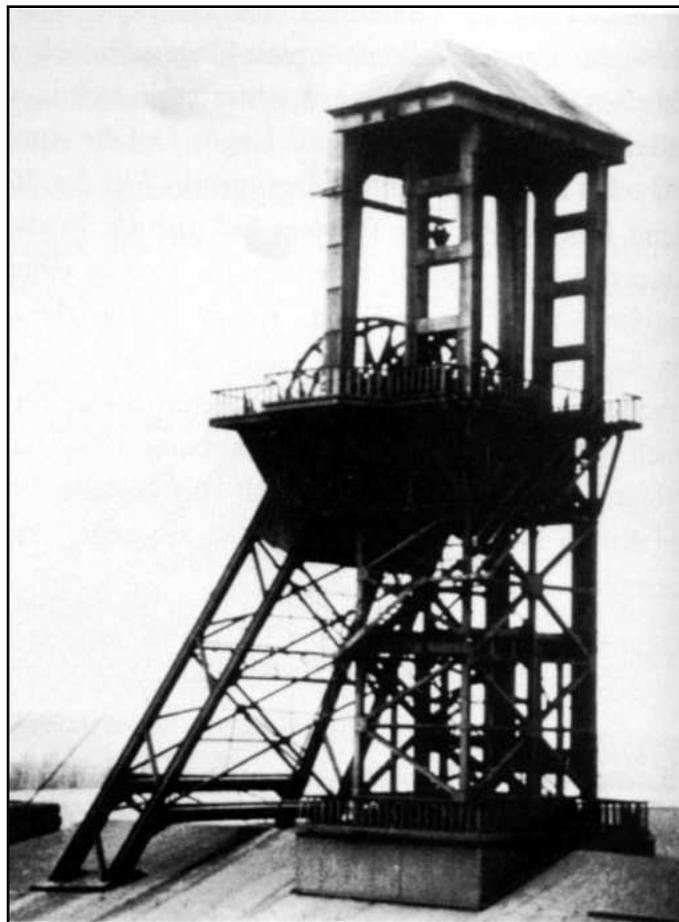


ANNA GLÜCKAUF

BERICHTE - MITTEILUNGEN - NACHRICHTEN

Nr. 26

Mai 2007



BERGBAUMUSEUM WURMREVIER e.V.
Gesellschaft für Montangeschichte und Industriekultur

Inhaltsverzeichnis

Ein Wort zuvor	3
Alsdorf und Anna	4
Toiletten unter Tage	21
Mein Vater	28
Zum Titelbild: Die Grube Carolus Magnus in Übach-Palenberg	32
Die letzte Seilfahrt der Heiligen Barbara auf Anna	39
Konzerte 2007 im Förderma- schinenhaus	40
Arbeiten im Museum	42
Barbara-Kapelle	44
Chronik	46
Aus dem Museumsdepot	47
Konglomerat	49
Museen in der Region: Das Aachener Textilmuseum	50
Anekdote	53
Sponsoren	54
Impressum	55

Foto Titelseite:

Das Bild zeigt das Fördergerüst
des Schachtes I der Grube
Carolus Magnus in Übach-
Palenberg.

Ein Wort zuvor

In der vom Landschaftsverband Rheinland herausgegebenen Schrift "Denkmalpflege im Rheinland" wurde Ende 1992 eine von Dr. Walter Buschmann erarbeitete Bestandsaufnahme der bis dahin erhaltenen bergbaulichen Denkmale unserer Region veröffentlicht. Wenn man heute nach mehr als einem Jahrzehnt diese Schrift liest und sich die Bergbaudenkmale vor Augen führt, die aufgelistet, die ausführlich beschrieben und deren Erhalt begründet wurde – und die dann doch abgerissen wurden, wird man mehr als zornig.

Die Frage ist, warum so viele denkmalwerten Aufbauten unserer Montangeschichte niedergelegt wurden, warum das geschehen konnte? Suchte man durch Abriss der Schächte und Gebäude einen leichteren Weg zu einer Wiederverwertung der dann frei geräumten Bergwerksgrundstücke? – Sah man es einfacher und leichter zu lösen, für frei geräumte Flächen Neubauten für bestimmte Nutzungen zu planen und zu errichten als die Umnutzung alter Industriegebäude zu verwirklichen? – Stand überwiegend das Bestreben im Vordergrund, eine möglichst gewinnbringende Verwertung der Grundstücke zu erreichen? – Halfen Politiker halbherzig und

sorgten nicht für den Erhalt der Denkmale, weil ihnen das Wissen um die Bedeutung der Zeugen der Bergbaugeschichte fehlte? – Haben die Verwaltungen in den Revierstädten den historischen Wert der Denkmale des Bergbaus nicht – oder zu spät – erkannt? – Es muss auch die Frage gestellt werden, ob der Verein Bergbaumuseum Wummrevier und die Geschichts- und Heimatvereine in den anderen Städten versagt haben? – Fehlte den Bürgern insgesamt das Interesse am Erhalt denkmalwerter Aufbauten?

Das nachträgliche Jammern nutzt nicht. Gegenseitige Vorwürfe helfen jetzt nicht weiter. Es wäre auch falsch, anderen Personen oder Institutionen Schuld zu geben. Es gilt allein, was jetzt mit den noch verbliebenen Aufbauten der Montangeschichte unseres Reviers geschieht.

Setzen wir uns gemeinsam mit aller Kraft für den Erhalt der uns verbliebenen Aufbauten ein, und setzen wir uns ein für einen respektvollen Umgang mit diesen Denkmälern unserer Geschichte. Wir sollten den Mut zu diesem Einsatz haben und anderen Absichten widersprechen.

Ich bin darin sicher, dass unsere Kinder und die späteren Generationen dankbar sein werden für unser heutiges Bemühen.

*Jos
Josef Kewen*

Alsdorf und Anna

"Anna, Anna, drien dich nett ömm" beginnt ein Erfolgslid der Köl-schen Pop-Rock-Gruppe BAP. - In diesem Lied geht es, fast überflüssig zu erwähnen, nicht um eine Grube, sondern um ein weibliches Wesen. - Heute, Jahre nach dem Ende der Grube Anna in Alsdorf, erscheint das Sich-Umdrehen, das Sich-Erinnern notwendiger denn je. Denn allmählich droht die bergmännische Vergangenheit der über Jahrzehnte hinweg bedeutendsten Grube des Aachener Reviers, Anna, droht die bergmännische Vergangenheit der wohl am stärksten durch den Bergbau geprägten Stadt des Reviers, Alsdorf, in Vergessenheit zu geraten. Die neuere Geschichte geht über die ältere hinweg. Hat ein einst beherrschender Industriezweig seine frühere Prägestalt einmal verloren, dann sieht es um seinen Erinnerungswert schlecht aus.

Die Anfänge

Alsdorf wurde, legt man die Messlatte der Geschichte des Steinkohlenbergbaus im Inde- und Wurmrevier an die Bergbaugeschichte der Stadt, erst relativ spät zu einem Grubenstandort, dann allerdings sehr bald zum wichtigsten im ganzen Revier.

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts beschränkte sich der Steinkohlenbergbau auf den Bereich südwestlich des Feldbisses, einer vom

Südosten nach Nordwesten verlaufenden mächtigen tektonischen Störung. Mit Beginn der 1840er Jahre begannen zwei junge Steiger der Bochumer Bergschule, Eduard Honigmann und Wilhelm Sassenberg, mit Versuchsbohrungen östlich des Feldbisses. Schon nach wenigen Jahren war der Nachweis erbracht, dass – wie insbesondere der Bergassessor und Bergbaupionier Eduard Honigmann vermutet hatte – das Steinkohlengebirge sich hier fortsetzte. In der Tat nämlich stieß man bei den Versuchsbohrungen bei Hoengen in etwa 43 Meter Teufe und bei Alsdorf in etwa 85 Meter Teufe auf die ersten bauwürdigen Steinkohlenflöze. Für die weitere Entwicklung entscheidend war, dass es sich um die für eine industrielle Verwertung besonders geeignete Fettkohle handelte. Bis dahin kannte man in der Wurm-mulde nur die für den Hausbrand geeignete Magerkohle und die Anthrazitkohle. Mit dieser Entwicklung begann die Nordost-Wanderung des Reviers.

Nach heftigen Rängeleien unter den Interessenten und vergeblichen Protesten des Eschweiler Bergwerks-Vereins (EBV) wurden 1848 im Gebiet von Hoengen und der heutigen Stadt Alsdorf die Grubenfelder Anna, Maria und Gemeinschaft konzessioniert. Die

beiden ersten wurden nach den Ehefrauen beteiligter Akteure benannt: Maria nach derjenigen des ersten Betriebsdirektors Honigmann: Anna nach derjenigen eines der Konzessionäre. Das Feld Gemeinschaft erhielt diesen Namen, weil die Konzession gemeinsam an die Vereinigungsgesellschaft, den Pannesheider Bergwerksverein und einen Lütticher Privatmann vergeben wurde.

In den Jahren 1849 und 1850 begannen die Arbeiten zum Abteufen der Schächte von Maria und Anna. Die Grube Maria nahm schon im selben Jahr die Förderung auf, Anna folgte 1854. Sie sollte sich schon bald zur ertragreichsten Grube im ganzen Revier, sozusagen der "Mutter aller Gruben" entwickeln. Doch zunächst mussten gewaltige Schwierigkeiten überwunden werden. Da sich die Fettkohlenflöze unter einem mächtigen wasserhaltigen Gebirge befanden, waren Förderung und Wasserhaltung auf konventionelle Weise nicht zu bewältigen. Mit einer bergmännischen Pioniertat ersten Ranges gelang es, Honigmann und seinen Mitarbeitern auf Maria und dem erfahrenen Obersteiger Sassenberg¹ auf Anna, die Probleme zu meistern. Je zwei Schächte konnten niedergebracht und mit dem in England entwickelten gusseisernen Tübbingsausbau gesichert werden. Mit der Exploration und den Abteufarbeiten auf



Maria Neuschacht

Anna und Maria war ein neues Kapitel des kontinentalen Schachtbaues aufgeschlagen worden. Auf Anna wurde unter Sassenbergs Leitung schon bald nach dem Abteufen des Hermann- und des Josefschachtes auf dem späteren Betriebsgelände der Schachanlage Anna I auch der auf dem Gelände der späteren Anna II gelegene Wilhelmschacht abgeteuft.

Alsdorf war um diese Zeit ein kleines Dorf mit etwas über 1.000 Einwohnern. Haupterwerbsquellen waren die Landwirtschaft und die auf relativ bescheidenem Niveau betriebene Hausweberei für die Samtfabrikation in Krefeld und

Mönchengladbach. Die ländliche Idylle begeisterte einen Chronisten um die Mitte des vorigen Jahrhunderts: "Alsdorf liegt auf fruchtbarer Anhöhe, welche von Merkstein bis Höngen die Wasserscheide zwischen Broicher Bach und einem nördlich und nordöstlich abfließenden Bächlein bildet. Die Einwohner leben größtenteils von Ackerbau und Viehzucht, doch finden sich auch viele Samtweber und Wirte in Alsdorf. Es ist ein wahrer Genuss für den Wanderer, zur Herbstzeit die reich beladenen Obstbäume, namentlich Apfel- und Birnbäume in den zahlreichen Baumwiesen zu sehen."² Die weitere Entwicklung der Gemeinde, ihr schnelles Wachstum auf heute etwa 47.000 Einwohner wurde nach den erfolgreichen Bohrungen entscheidend bestimmt durch die Schachtanlage Anna und deren Nebenbetriebe. Schon bald lebte die gesamte Region von kaum etwas anderem als von Kohle und ihren Derivaten: Koks und Briketts, Ammoniak, Teer und Benzol. Fast anderthalb Jahrhunderte lang. Sicher nicht übertrieben ist die Behauptung, dass Alsdorf ohne den Bergbau nicht zur Stadt geworden wäre, wahrscheinlich die kommunale Eigenständigkeit verloren hätte. Doch man braucht nicht zu spekulieren, denn unübersehbar ist, dass die gesamte Landschaft, die Raumordnung, die Wirtschaftsordnung und das sozia-

le Zusammenleben fortan vom Bergbau geprägt wurden. Bis zum Ende der 1980er Jahre war im Zentrum von Alsdorf ein riesiger industrieller Komplex zur Förderung von Steinkohle entstanden. Neben den Fördereinrichtungen errichtete man zahlreiche übertätige Anlagen zur Kohlenaufbereitung und zur Kohlenverarbeitung. Gewaltige Bergehalden am Rande der Grube zeugten – und zeugen noch heute von den Gesteinsmassen, die im Laufe der fast anderthalb Jahrhunderte aus der Erde herausgeholt wurden. Heute sind diese Halden eindrucksvolle Wahrzeichen der früheren Arbeit untertage.

Am Rande der Grube entstanden zahlreiche Siedlungen für die Bergleute, die anfangs zumeist in der näheren Umgebung, später dann verstärkt in entfernteren Regionen Deutschlands und noch später in halb Europa und im außereuropäischen Ausland angeworben wurden.³ Die aus Kostengründen in Gebäudegruppen, den "Bergmannskolonien" zusammengefassten Bergmannshäuser sind noch heute ein auffallendes Phänomen im Siedlungsbild Alsdorfs und des Reviers. Auch siedelten sich in der Nähe der Grube neue Industrie- und Gewerbegebiete, Geschäfte und Dienstleistungsunternehmen an, die auf die Bedürfnisse sowohl der Gruben wie auch der Bergleute und ihrer Familien

reagierten. Anna war der Katalysator der Entwicklung von Alsdorf zur Stadt. Gerade Alsdorf bietet mithin eine sichtbare Bestätigung für die These von der wachstumsbildenden Kraft der Kohle.⁴

Das alles ging langsam vonstatten. Noch um die Jahrhundertwende hatte Alsdorf weniger als 4.000 Einwohner und war noch weitgehend agrarisch strukturiert. Nach dem Ersten Weltkrieg (1914 - 1918) wuchs die Bevölkerung kontinuierlich an, der Bergbau war zur bestimmenden Kraft geworden. Alsdorf hatte sich zum Steinkohlenzentrum des Aachener Reviers entwickelt. Nicht von ungefähr wird später, Mitte der 1950er Jahre, in einer landeskundlichen Kartographie der gewöhnlich als "Aachener Revier" firmierende Wirtschaftsraum des nördlichen Aachener Beckens als "Alsdorfer Steinkohlenrevier" bezeichnet⁵, sowohl die zentrale Lage Alsdorfs im Gebiet des Steinkohlenbergbaus wie



auch die zunehmende Wirtschaftskraft des Ortes dürften für diese Auszeichnung verantwortlich sein.

Auch der wirtschaftliche Aufschwung des Eschweiler Bergwerks-Verein, der 1863/64 Eigentümer von Anna wurde, beruhte zu einem großen Teil auf diesem Glücksgriff. Dabei hatte die Grubengesellschaft anfangs sehr kurzfristig reagiert. Nachdem die Proteste gegen die Vergabe der Konzession von der Regierung zurückgewiesen worden waren, hatte sie 1849 ein erstes Kaufangebot für "Anna" und "Maria" aus-

geschlagen. Doch als die Koksgruben Anna und Maria sich zu einer gefährlichen Konkurrenz entwickelten, sah sich der EBV zum Umdenken gezwungen. Die mitten im Feld liegende Grube Anna war durch eine Pferdeisenbahn



Berghaus in Alsdorf-Neuweiler

ANNA

entlang der Prämienstraße mit Herzogenrath verbunden, wo ihr von der Aachen-Düsseldorfer Eisenbahn ein eigenes Verladegleis eingerichtet wurde. Da Herzogenrath wiederum über die Rheinische Bahn mit Stolberg in Verbindung stand, konnte Anna in die bis dahin weitgehend monopolistische Stellung des EBV in den Stolberger Raum mit seiner bedeutenden Metallindustrie eindringen. Auch waren bereits 1855 erste Verhandlungen zwischen dem Bergwerkeigentümer und der "Rheinischen Eisenbahngesellschaft" zum Bau einer direkten Eisenbahnverbindung zwischen Alsdorf und Stolberg aufgenommen worden.⁶ Als der EBV aufgrund der sinkenden Transportkosten - 1859 wurde bei Köln die Eisenbahnbrücke über den Rhein eröffnet - zunehmend unter den Druck der billigeren Ruhrkohle geriet, mussten neue Abbaumöglichkeiten erschlossen oder erworben werden, zumal der bisherige Rückhalt des Vereins, die Grube Zentrum in Eschweiler, ihre besten Tage schon hinter sich hatte. Für einen Erwerb der Grube Anna sprach schließlich nicht zuletzt, dass der Bergwerksverein durch seine Fettkohlenproduktion auch in entfernteren Gegenden Kohle absetzen und somit seine Abhängigkeit von der regionalen Konjunktur lockern konnte.

Eine neuerliche Kaufofferte für die ertragreiche Grube Anna kam des-

halb gerade recht. Der energische und weitsichtige Betriebsdirektor Ferdinand Baur sah seine Chance - und nutzte sie. Für insgesamt 530.212 Taler ging die Grube zum 1. Januar 1864 in das Eigentum des Eschweiler-Bergwerksvereins über. Die Kaufentscheidung sollte sich als wegweisend für die fernere Zukunft des EBV und des Aachener Reviers erweisen, markiert sie doch den Übergang vom Inde- zum Wurmrevier, wo sich die ergiebigeren und leichter abbaubaren Flöze befanden. Anna wurde für viele Jahrzehnte zur bei weitem ertragreichsten Grube des EBV. Schon 1864 förderte sie halb so viel wie das gesamte Inderevier. Bereits Anfang der 1870er Jahre überflügelte sie die bis dahin produktivste Grube des EBV, die Grube Zentrum in Eschweiler, die in ihrer Blütezeit Mitte des 19. Jahrhunderts nahezu ein Drittel der gesamten Aachener Produktion gefördert hatte und das bedeutendste private Steinkohlenbergwerk Preußens und Deutschlands war. Anna trat schon bald deren Erbe an - nach den schon früher stillgelegten maroden Indegruben Probstei und Birkenang musste im Februar 1891 auch Zentrum den Betrieb einstellen - und Anna konnte über Jahrzehnte hinweg die Spitzenposition behaupten. Während die großen Hoffnungen, die man beim EBV in den Ausbau der Grube Eschweiler Reserve gesetzt hatte, enttäuscht

wurden, übertraf Anna alle Erwartungen. "Schwerlich hätte der EBV", wie Otto Stegemann, der erste Chronist des EBV betont, "die Krisis der 1870er Jahre überwunden, hätte er dieses Bergwerk nicht besessen." (Stegemann 1910 S. 77) Stegemann zitiert in diesem Zusammenhang den Anspruch des EBV-Vorstandes an die Grube: "Grube Anna soll, wenn nötig, imstande sein, den gesamten Bedarf der Gesellschaft an Kohle jederzeit zu decken."

Nach der Übernahme durch den EBV entwickelte sich die Grube kontinuierlich weiter. Die Förderung, die 1877/78 etwa bei 160.000 Jahrestonnen lag, wurde bis zur Jahrhundertwende auf über 600.000 Tonnen gesteigert; die Belegschaft wuchs in diesem Zeitraum von 670 auf 1.800 Mann. Bereits vor der Übernahme war auf Anna 1862 eine Kokerei mit einer jährlichen Jahresproduktion von anfangs 4.000 Tonnen Koks entstanden.

1860 wurde auf Anna II der Wilhelmschacht abgeteuft.

1869 begannen auf Anna I die Arbeiten zum Abteufen des Franzschachtes, der bis 1925 Hauptförderschacht der Grube blieb und 1885 für die Seilfahrt freigegeben wurde.

Als Ersatz für die nur beschränkt leistungsfähige Schmalspurbahn nach Herzogenrath wurde 1871 die Eisenbahnstrecke Alsdorf-

Stolberg fertig gestellt; anfangs diente sie nur zum Gütertransport, vor allem zum Abtransport von Kohle, ab 1872 wurden auch Personen befördert. Einige Jahre später konnte die Fortführung der Strecke bis nach Herzogenrath in Betrieb genommen werden.

Aufgrund des erhöhten Bedarfs an Arbeitskräften, die in den verschiedensten Regionen Deutschlands, aber auch im Ausland angeworben wurden, mussten immer wieder Unterkünfte für die Bergleute und ihre Familien gebaut werden. In den 1870er Jahren baute der EBV als Bergwerksbesitzer in Alsdorf mit der Kolonie Wilhelmschacht seine erste geschlossene Werkssiedlung. Die Zahl der Wohnungen des EBV bzw. seiner Siedlungsgesellschaften stieg weiterhin stetig an.⁷ Waren es 1930 schon über 4.700 Wohnungen, so belief sich der Wohnungsbestand 1950 auf rund 6.000 und 1990 gar auf rund 8.500 Einheiten. Wenn die Betriebsorganisation es erforderlich machte, wurden Arbeiterhäuser auch abgerissen: so etwa in den 1950er Jahren eine Baureihe der Kolonie Wilhelmschacht, die einer Ausweitung des Werks im Wege stand. Selbst das Eigentum des Betriebsdirektors war nicht sakrosankt: Anfang des 20. Jahrhunderts musste der Garten seines Wohnhauses der Vergrößerung des Betriebes geopfert werden.⁸

Grube Anna I um
1900

Anna und Alsdorf zur Jahrhundertwende

Bis zur Jahrhundertwende konnte mit einer Belegschaft von etwa 1.800 Mann die Jahresförderung von Anna auf über 600.000 Tonnen gesteigert werden.



In das erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts fiel ein besonders kräftiger Entwicklungsschub für die Anna-Grube. 1901 erfolgte der Abschluss eines auf zehn Jahre befristeten Liefervertrages über 250.000 t Koks pro Jahr mit den Röchling-Werken im Saarland. Weitere Lieferverträge mit der Eisenindustrie in Lothringen, Luxemburg und im Saarland folgten. Hiermit war nicht nur der Absatz der bisher produzierten Koksmengen gesichert, die Produktion musste sogar noch erhöht werden.

Im Jahr 1903 ging die erste Batterie der neuen Kokerei Anna in Produktion; durch die großen Erweiterungen in den folgenden Jahren und Jahrzehnten entwickelte sie sich zu einer der größten Kokereien in Europa. Bereits 1911 produzierte sie 650.000 Tonnen Koks. Zwischen 1927 und 1937 wurde sie zur Großkokerei mit einer Jah-

resproduktion von weit über einer Million, in den Spitzenjahren nach dem Zweiten Weltkrieg lieferte sie mehr als zwei Millionen Tonnen Koks. Um die ständig anwachsenden Lieferverpflichtungen einhalten zu können, musste nicht nur die Kokerei ständig erweitert und modernisiert werden. Es erwies sich vielmehr bereits beim Abschluss der oben genannten Kokslieferverträge als notwendig, ganz in der Nähe der Grube Anna eine neue Betriebsabteilung einzurichten: die Grube Anna II.

1904 begannen die Abteufarbeiten des Eduardschachts der Grube Anna II, er wurde benannt nach dem Aufsichtsratsvorsitzenden Eduard v. Oppenheim. 1907 lief "auf Eduard" die erste elektrische Fördermaschine an. Ihr folgte 1911 eine zweite, die noch heute im historischen Fördermaschinenhaus des Bergbaumuseums Wurmrevier zu besichtigen ist.

Rückblickend stellte der erste Chronist des EBV, Oskar Stegemann, über Anna heraus: "Diese Grube überragte alle anderen an Umfang und Bedeutung und besaß schon die bei weitem größte Kokerei. Sie zerfiel in die beiden annähernd gleichwertigen Abteilungen Anna I (Franzschacht) und Anna II (Eduardschacht). Mit ihnen stand und steht in engster Betriebsgemeinschaft die auf derselben Gebirgsscholle bauende Grube Adolf im Felde Merkstein."⁹

In den zwanziger Jahren wurde auch die veraltete Betriebsabteilung Anna I modernisiert. 1921 begann man mit dem Abteufen des Hauptschachtes im Gefrierverfahren, zwei Jahre später erreichte man die damalige Hauptfördersohle bei 360 Meter Teufe. Der Hauptschacht wurde mit einem modernen Wagenumlauf ausgerüstet, außerdem wurden eine Sieberei und eine Kohlenwäsche neu errichtet.

Im Jahr 1907 erfolgte die Vereinigung der beiden bis dahin wichtigsten Bergwerksgesellschaften des Reviers - EBV und Vereinigungsgesellschaft - unter dem Dach des EBV. Dieser wurde damit zu einem der größten Bergwerksunternehmen in Deutschland. Zu diesem Zeitpunkt förderte der EBV sechs Siebtel der Aacheener Steinkohlenproduktion,¹⁰ nur die kleineren Gruben Nordstern

und Carl Friedrich waren selbständig geblieben. Der EBV konnte ab jetzt auch die Würselener Grube Gouley und die kurz vor Anna erschlossene Fettkohlengrube Maria betreiben; zwischen den beiden Gruben im Alsdorfer Raum wurde eine untertägige Verbindung hergestellt. Maria wurde schon zwei Jahre später zur Hauptwerkstätte des EBV für alle größeren Reparaturen und für die Anfertigung spezieller Maschinenteile. Auch das Feld Gemeinschaft ging mit der Fusion in den Besitz des Bergwerksvereins über.

Der wirtschaftliche Aufschwung von EBV und Grube Anna hatte direkte Auswirkungen auf die Siedlungsstruktur der Gemeinde Alsdorf. Aufgrund des Bevölkerungswachstums mussten neue Straßen und Wohnungen, Schulen, Kirchen und Kinderheime gebaut werden. 1909 baute Alsdorf ein eigenes Wasserwerk und den 52 Meter hohen Wasserturm, der auch nach seiner späteren Kürzung um einige Meter zu einem unübersehbaren Wahrzeichen des Ortszentrums und heute zum "Cinetower" wurde. Nicht nur der Bergwerksverein und die inzwischen zu Bergbaugemeinden gewordenen Kommunen, auch privater Handel und privates Gewerbe sorgten durch Neuansiedlungen und Erweiterungen dafür, dass die Siedlungen und Orte allmählich zusammenwuchsen und dass sich

eine städtische Infrastruktur ausbilden konnte. Private Initiativen und Vereine konnten auf diesem Nährboden gut gedeihen.

Dem Zusammenwachsen von Orten und Siedlungen, das nicht präzise nach einer Raumordnungskonzeption sondern eher unsystematisch verlief, trug man mit kommunalen Neuordnungen Rechnung. Eine dieser kommunalen Neugliederungen fiel ins Jahr 1932. Die Ortsteile Schaufenberg, Neuweiler, Kellersberg und Ofden wurden nach Alsdorf eingemeindet. Die Einwohnerzahl stieg dadurch von 11.500 auf 19.711. Zur Stadt wurde Alsdorf erst knapp zwei Jahrzehnte später durch den Beschluss der nordrhein-westfälischen Landesregierung vom Januar 1950. Nach einer weiteren kommunalen Neugliederung, der vorerst letzten, die 1972 in Kraft trat, stieg die Einwohnerzahl der Stadt Alsdorf von knapp 32.000 auf nicht ganz 50.000. Die Gemeinden Hoengen und Bettendorf wurden im Zuge dieser Gebietsreform ganz, die Gemeinden Bardenberg, Broichweiden, Kinzweiler und Oidtweiler teilweise eingemeindet. Durch die Reform erhielt Alsdorf dringend benötigtes Gelände für die im Strukturwandel notwendige Neuansiedlung von Industrie und Gewerbe.

1913 verlegte der EBV zu seinem 75-jährigen Bestehen die Hauptverwaltung von Eschweiler Pumpe

nach Kohlscheid. Im gleichen Jahr kam zwischen dem EBV und der luxemburgischen Acieries Réunies de Burbach-Eich-Dudelange" (ARBED) ein für die Konsolidierung des EBV wichtiger Interessenvertrag zustande: Die ARBED, einer der größten Stahlerzeuger Europas, sicherte mit diesem Vertrag die Koksproduktion der Grubengesellschaft, während umgekehrt der EBV von diesem Zeitpunkt an eine Absatzgarantie besaß. In einer Zeit beträchtlicher Konjunkturschwankungen bedeutete dies eine nicht zu unterschätzende Sicherheit für die Förderung. 1926 wurde dieser Interessenvertrag umgewandelt in eine Übernahme des EBV durch den Hauptaktionär, die ARBED. Insbesondere die beiden Betriebsabteilungen Anna I und Anna II profitierten von diesem Interessenvertrag. Bis zum Ersten Weltkrieg stieg die jährliche Förderung auf über eine Million Tonnen Steinkohle; die Jahresproduktion der Kokerei betrug über eine halbe Million Tonnen Koks. Auch nach dem Ersten Weltkrieg nahm die Förderung stetig zu. Mit der Aufnahme der Förderung im neuen Hauptschacht im Jahre 1925 wurde allmählich eine Steigerung der Jahresförderung auf über 1,5 Millionen Tonnen Kohle möglich. Nach der Modernisierung der Kokerei konnte die Koksproduktion nahezu verdoppelt werden. Anna produzierte damit etwa 80 Prozent des



Ehemalige EBV-Hauptverwaltung in Kohlscheid

EBV-Kokeses. Zur Verwertung des in der Kokerei anfallenden Gases wurde 1930 ein Ferngasleitungsnetz erbaut, über das nach und nach die Städte Aachen, Köln, Düren, Eschweiler und Stolberg mit Ferngas versorgt wurden.

Wirtschaftliches Wachstum, räumliche Expansion und soziale Integration sind unabdingbare Merkmale der Industrialisierung einer Region. Diese miteinander verknüpften Prozesse werden gemeinhin unter dem Begriff des Fortschritts zusammengefasst. Und Fortschritt ist einer der seltenen Begriffe ohne negativen Beigeschmack. Doch hat die glänzende Medaille des Fortschritts auch eine weniger glänzende Kehrseite. Auf der Schattenseite des Fortschritts gab es manche soziale Not, berufsbedingte, oft tödliche Krankheiten, kleinere Grubenunfälle und große Katastrophen.

In der Geschichte der Anna-

Betriebe in Alsdorf haben sich drei Katastrophen ereignet. Am 29. November 1917 starben bei einem Grubenbrand 58 Menschen, darunter 17 russische Kriegsgefangene. Die größte Katastrophe im Aachener Revier, die zweitgrößte des deutschen Bergbaus überhaupt, ereignete sich am 21. Oktober 1930. Mehr als 271 Bergleute kamen bei einer Schlagwetterexplosion im Bereich Eduardschachts, deren Ursache nie völlig geklärt werden konnte, ums Leben, nicht wenige davon im übertägigen Bereich, denn der gewaltige Explosionsdruck hatte das etwa 30 Meter hohe Fördergerüst samt der gewaltigen Betonfundamente aus dem Boden gerissen. Das umstürzende Schachtgerüst hatte, wie es in einer Zeitungsmeldung vom gleichen Tage hieß, "das Schachtgebäude und die Büros von Grube Anna II vom Boden förmlich abrasiert". Bei der letzten Großkatastrophe verloren am 21. Januar 1945 aufgrund einer Explosion verdorbenen Sprengstoffs 21 Bergleute ihr Leben.

Die Nachkriegszeit – Wiederaufbau und Kohlenkrise

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges (1938-1945) konnte die Grube Anna, obwohl sie durch die Kriegseinwirkungen stark gelitten hatte, bald wieder in Produkti-

ANNA

Gruben Anna I und Anna II
vom Franzschacht aus
gesehen

on gehen. Schon nach wenigen Jahren wurde die Vorkriegsförderung übertroffen. Für das Inde-Revier bedeuteten die Kriegsfolgen das Ende des Steinkohlenbergbaus: Nachdem die Grube Eschweiler Reserve durch die Zerstörung der Wasserhaltung abgesoffen war, entschied sich der EBV, die Anlage ganz aufzugeben.¹¹

Mitte 1951 begannen die Arbeiten zur Zusammenlegung der Gruben Anna I und Anna II zum Verbundbergwerk; sie wurden 1954 im wesentlichen beendet. Die gesamte Förderung wurde nun durch den zentralen Franzschacht gehoben und in einer einzigen Wäsche aufbereitet. Die Wäsche von Anna II diente jetzt zur Aufbereitung der Kohle von Emil Mayrisch, der Eduarschacht wurde nur noch zur Seilfahrt verwendet. Die Anna-Betriebe bildeten nach der Zusammenlegung den größten Industriekomplex im Aachener Steinkohlenrevier. Ihren markantesten Ausdruck fand dies 1952 in der Errichtung des 70 Meter hohen Betonförderturms Franzschacht. 1957 konnten im neuen Verbundbergwerk Anna erstmalig über zwei



Millionen Tonnen Kohle gefördert werden. Bei der auf Anna geförderten Kohle handelte es sich jetzt allerdings nicht mehr um die zur Verkokung besonders geeignete Fettkohle, sondern um Ess- und Magerkohle.

Etwa um 1957 begann sich auch für den EBV die tiefgreifende Krise des deutschen Steinkohlenbergbaus abzuzeichnen. Doch zunächst setzte sich, trotz erster Feierschichten im Bergbau, die Expansion fort: Die Bevölkerungszahl Alsdorfs nahm, abgesehen von kleineren Einbrüchen, durch Wanderungsgewinne immer noch stetig zu. Ende der 1950er Jahre lag sie bei etwa 30.000 Einwohnern. Immer noch wurden neue Siedlungen gebaut bzw. bestehende erweitert, und auch auf Anna wurde weiter investiert. Als 1962 die Grube Maria-Hauptschacht in Mariadorf als erste große Grube



Grube Emil Mayrisch in Siersdorf

beschäftigte zu diesem Zeitpunkt 23.786 Mitarbeiter, darunter 3.700 Ausländer. Auf der Grube Anna wurden im selben Jahr durch 3.767 im Jahresdurchschnitt Beschäftigte knapp 1,7 Millionen Tonnen Steinkohle gefördert.

Das Jahresende 1983

des Reviers endgültig stillgelegt wurde, hatte die in anderen Kohlerevieren bereits einsetzende Stilllegungswelle offensichtlich auch das hiesige Revier erfasst. Mitte der 1970er Jahre zeugten dann auch die großen Kohle- und Koksalden auf dem Anna-Gelände von der Absatzkrise des Steinkohlenbergbaus

Bereits seit Ende der 1950er Jahre stagnierte die Förderung auf Anna, die gleichwohl die größte Grube des EBV blieb;¹² beträchtliche Zuwachsraten hatte dagegen die modernere Schachanlage Emil Mayrisch in Aldenhoven-Siersdorf aufzuweisen.

1970 wurde zum erfolgreichsten Jahr in der Geschichte des EBV: Mit 3,8 Mill. Tonnen erzielte man den absoluten Höhepunkt der Koksproduktion; auch die absolute Förderspitze lag mit 8,6 Mill. Tonnen Steinkohle in 1970. Der EBV

brachte einen wichtigen Einschnitt in der Geschichte der Grube Anna und der Stadt Alsdorf. Zu diesem Zeitpunkt wurde nämlich auf dem Verbundwerk Anna die Kohlenförderung eingestellt und nur noch Seilfahrt und Materialtransport für die Förderung auf Emil Mayrisch betrieben. Eine fast sechs Kilometer lange Verbindungsstrecke war zwischen beiden Gruben auf der 860-Meter-Sohle aufgefahen worden. Eine riesige Bandstraße beförderte später die Kohle von Anna zu Emil Mayrisch. "Am 30. Dezember 1983", so ein Chronist dieses historischen Ereignisses, "wurden auf der Grube Anna die letzten 800 Wagen mit 1.000 Tonnen Kohle gefördert. In den 133 Jahren, die seit dem Beginn der Teufarbeiten im Jahre 1850 vergangen waren, hatten die Anna-Bergleute 120 Millionen Tonnen Kohle zutage gebracht."¹³

Die Zahl der Bergleute schrumpfte kontinuierlich weiter, auch die Kokerei arbeitete mit verminderter Produktion. Der Rückzug des EBV aus Alsdorf deutete sich an; 1988 verkaufte die Grubengesellschaft das Gelände des ehemaligen Holzplatzes an die Stadt Alsdorf, die dort den Zentralparkplatz errichtete.

Das Ende des Steinkohlenbergbaus und der Strukturwandel

Mit der Schließung des Verbundbergwerkes Emil Mayrisch kam am 30. Oktober 1992 auch für Anna das endgültige Aus. Der damit vollzogene Abschied vom Bergbau bedeutete für die Stadt Alsdorf und für die Region einen nicht minder gravierenden Einschnitt als es die Entstehung des Bergbaus in der Mitte des 19. Jahrhunderts war. Die ehemals schmutzige von industriellen Geräuschen erfüllte Bergbaustadt macht einen Wandel durch zu einer Dienstleistungs- und Gewerbestadt. Auch das Ende des traditionsreichen Aachener Reviers sollte nicht mehr lange auf sich warten lassen: Sophia Jacoba in Hückelhoven, die letzte Grube des Reviers stellte am 27. März 1997 gegen den Protest der gesamten Bevölkerung des Reviers die Förderung ein. Und was geschah mit den Bergleuten von Anna, von Emil Mayrisch, von Sophia-Jacoba? Das, was immer schon mit den Arbeitern der aufgelassenen Gruben passiert war: Die

einen gingen in den vorgezogenen Ruhestand, die anderen in den Braunkohlenbergbau, manche wechselten zu den Steinkohlengruben des Ruhrgebietes, andere wiederum fanden in ganz anderen Berufszweigen ein Auskommen. Viele Menschen wurden arbeitslos und mussten in den Zeiten der sich anbahnenden strukturellen Massenarbeitslosigkeit ohne Erwerbsarbeit auskommen.

Der regionale Bergbau ist Vergangenheit. Für Städte und Gemeinden, für die Menschen und für die Bergwerksgesellschaften. Die Gruben sind abgeseiften, die Schächte verfüllt, die Tagesanlagen größtenteils abgebrochen, die Bergleute zu "Ehemaligen" geworden.

Wie in der Stadt Alsdorf - und wie in manch anderer Stadt der Region zuvor - hatte sich nach 1992 der EBV von seiner Bergbaugeschichte verabschiedet. Noch ist die Antwort auf die Frage, ob es eine "unbewältigte Vergangenheit" bleiben wird, offen. Erinnerungsbearbeitung jedenfalls war nicht das dringlichste Geschäft der Bergwerksgesellschaft. Ihr Geschäft war die Vermarktung der verwertbaren Hinterlassenschaften. Dank der Unterstützung durch die öffentliche Hand und die Ruhrkohle-AG (RAG), aber auch dank des professionellen Umgangs mit der Abwicklung seiner Bergbauvergangenheit konnte der EBV als ein "bergfreies" Unternehmen aus

dem Zusammenbruch des Aache-
ner Bergbaus hervorgehen. Er
wandelte sich von der Bergbaugesellschaft in ein breit gefächertes
Industrieunternehmen, dessen
Hausordnung den "Wandel der
Zeiten" weitgehend unbeschadet
überstand. Die Prioritäten hatten
sich verschoben. Nun wurde vor
allem die Verwertung der hinter-
lassenen Grundstücke und Ge-
bäude an die Stelle des Steinkoh-
lenbergbaus gesetzt. Letztere
stellten eher Hindernisse dar. Wer
will schon eine alte Kohlendestilla-
tion, einen überflüssig geworde-
nen Gasometer, eine veraltete und
kontaminierte Ammoniakfabrik
erwerben und nutzen? Also waren
nach der Bergung des untertägigen
Materials sowie der Verfüllung
der Schächte die Demontage und
der Abbruch der Tagesanlagen
angesagt. Dass die Kriterien der
profitablen Vermarktung hierbei im
Vordergrund standen, entspricht
der Daseins- und Handlungslogik
eines Wirtschaftsunternehmens.
Wären nicht nur ökonomische,
sondern auch kultur- und sozialge-
schichtliche oder denkmalpflegeri-
sche Überlegungen in die Kosten-/
Nutzenrechnungen eingeflossen,
dann wäre sicher so manches
Bauwerk, so manche Anlage - sei
es als Industriedenkmal, sei es als
umgenutzte und neuen Zwecken
zugeführte Industriearchitektur -
erhalten geblieben. Gleichwohl
blieb der EBV beziehungsweise
seine "Beteiligungsgesellschaft

Aachener Region mbH" und deren
Tochtergesellschaften auch nach
der "Abwicklung" des Bergbaus
mit dem Geschick und der Weiter-
entwicklung der Region eng ver-
bunden. Die Immobilienpolitik des
wohl größten Grundstückseigentü-
mers und Liegenschaftsverwalters
der Region beeinflusste auch wei-
terhin die Stadtentwicklung Als-
dorfs deutlich.

Die Beziehung zwischen dem EBV
auf der einen, Anna und Alsdorf
auf der anderen Seite war eine
geschäftliche: Anna brachte die
große Produktion, das große Geld.
Also wurde in Anna investiert. Der
Aufbau einer Infrastruktur wurde
teils in die Hand genommen, teils
auch nur unterstützt, die den Be-
trieb einer so großen Grube mög-
lich machte: die Bereitstellung von
Verkehrsmitteln, die Unterbrin-
gung der Menschen, ihre Ausbil-
dung, ihre Versorgung mit
"physischen und psychischen Le-
bensmitteln". In den Jahrzehnten
des florierenden Steinkohlenberg-
baus hatte sich in Alsdorf eine
wirtschaftliche Monostruktur entwi-
ckelt; die Bindung der Stadt an die
Steinkohle bzw. an den EBV war
nahezu total.

Bevor die Kohlenkrise ihr wahres
Ausmaß zeigte, waren schon erste
Maßnahmen zur Lockerung der
gefährlichen Monostruktur einge-
leitet worden. Seit den frühen
1960er Jahren bemühte sich die
Stadt Alsdorf um die Ansiedlung

bergbaufremder Ausgleichsindustrien und Industriegewerbe. Einen großen Schub für diese Bemühungen bedeutete die Erschließung des etwa 250 ha großen Industrie- und Gewerbegebiets Hagfeld (IGA) im Stadtteil Schaufenberg nach 1968. Auch die dem EBV gehörende Infrastruktur außerhalb der Grubengelände ging Stück für Stück an die öffentliche Hand über; so übernahm beispielsweise die Stadt Alsdorf 1971 die Kellersberger Straßen und Wege vom EBV. Als 1972 mit der kommunalen Neugliederung das notorische Problem der Alsdorfer Stadtentwicklung, die große Geländearmut, weitgehend beseitigt wurde, war der Weg frei für die Ansiedlung neuer Industrien und Gewerbe. Alsdorf konnte sich auf die Zeit nach dem Bergbau einrichten.

Als dann 1972 die Grube Anna zusammen gelegt wurde, bildete die soziale Absicherung der ehemaligen Bergleute das größte Problem. Daneben stand die Frage der Wiederverwendung des riesigen Grubengeländes ganz oben auf der Prioritätsliste der anstehenden Sachprobleme. 1994 verabschiedete der Hauptausschuss der Stadt Alsdorf den "Städtebaulichen Rahmenplan - "Anna". Auf der ehemaligen Betriebsfläche der Grube wurde der dreigliedrige "Anna-Park" mit Wohn- und Gewerbebebauung sowie einem zentralen Parkgelände eingerichtet.

Im zentralen Brachenbereich waren die Förderanlagen und die Gebäude der Grubenbetriebe bis dahin bereits abgeräumt worden, eingeebnet um möglichst rasch Baufreiheit gewinnen zu können. Die wenigen heute noch aufstehenden Gebäude, sie stehen teilweise unter Denkmalschutz, befinden sich an den Rändern der Industriebrache.

Insgesamt wurden in den Jahren zwischen 1992 und 1995 circa 130 Gebäude und Einrichtungen abgebrochen bzw., wie es in der Sprache der Sanierer so euphemistisch heißt: "rückgebaut". Am spektakulärsten war die Sprengung des 1952 neu errichteten "Franzschachts". Den ersten Versuch zur Sprengung überstand der 70 Meter hohe Betonförderturm am 14. Dezember 1995 nahezu unbeschadet; erst nach dem zweiten Anlauf am folgenden Tag mit einer stärkeren Sprengladung fiel der Koloss in sich zusammen.

Im April 1995 wurde das Land Nordrhein-Westfalen neuer Eigentümer des Anna-Geländes. Im Auftrag des Grundstückseigentümers plant und koordiniert die Landesentwicklungsgesellschaft Nordrhein-Westfalen mbH (LEG) die Sanierung des verunreinigten Bodens und die darauf folgende Neubebauung. Auf dem etwa 60 Hektar großen Anna-Gelände entsteht ein neuer Stadtteil, der für die Neuansiedlung von Gewerbe,

Dienstleistungen und den Wohnungsbau ausgewiesen ist. In der Mitte der Neubebauung entstand eine zentrale Grünfläche, der "Anna-Park". An die Geschichte des Bergbaus in Alsdorf erinnert nur noch die Randbebauung der Anna-Brache: Im Osten des Geländes stehen das markante und weithin sichtbare Gerüst des Hauptschachts, das zum Teil umgenutzte Fördermaschinenhaus, die Mitteldruckturbinenhalle an der Bahnhofstraße und die Unterstation; im Westzipfel des Geländes bilden das Belegschaftsgebäude mit der Überbauung der Herzogenrather Straße und dem Verwaltungstrakt, das Fördermaschinenhaus des Eduardschachts, das früher einmal als Schmiede genutzte Trainingszentrum sowie der Wasserturm, ein trotz aller Abbrüche bemerkenswertes industriegeschichtliches Ensemble. Ein Teil dieses im Westen des Geländes gelegenen Terrains der ehemaligen Grube Anna II ist als Kernbereich des Bergbaumuseums ausgewiesen. Seine Gebäude stehen in historischer und architektonischer Korrespondenz mit dem ehemaligen Ledigenheim, das heute als Asylantenunterkunft dient, sowie dem industriearchitektonisch bemerkenswerten "Langhaus", der ehemaligen Gasturbinenhalle und späteren Elektrohauptwerkstatt.



Sprengung des Franzschachtes im Jahr 1995

Die Grubengeschichte von Anna begann in der historischen Epochenwelle, die gemeinhin als Beginn der Industrialisierung in Westeuropa angesehen wird; sie endete in der epochalen Umwälzung der Welt, die notdürftig als "zweite Moderne", als "zweite kapitalistische Revolution" oder als Beginn der "postindustriellen Gesellschaft" etikettiert wird. Der Ort Alsdorf, der sich mit und durch die Grube zur Stadt entwickelte, wurde und wird durch das Ende der Bergbaugeschichte aufgrund seiner starken Verankerung im Bergbau vor Probleme gestellt, die diejenigen des "normalen" Strukturwandels bei weitem übertreffen. Es könne sich erweisen, dass die

Wieder-Aneignung der Anna-Brache durch die Stadt Alsdorf die städtebaulichen Impulse freisetzt, um eine auch im weiteren Umland attraktive Kultur- Dienstleistungs- und Einkaufsstadt zu werden.

Michael Schumacher

Anmerkungen

1 "Mehr als ein Jahrhundert Mittelpunkt im Wurmrevier", in: EBV-Report 33, 1984/2-3, S.8ff

2 Gottfried Nießen: Heimatsprache: Alsdörper Platt von A beß Zett – Heimatkunde: Alsdörp wi et fröijer woer, Alsdorf: Selbstverl. o.J. (1949 – zuerst 1940), S. 79.

3 Vgl. Walter Schmidt, Die Entwicklung der Stadt Alsdorf im Spiegel ihrer Bergmannssiedlungen, in: Jahresblätter des Alsdorfer Geschichtsvereins 1963, S. 48-63.

4 Dieter Holhorst, Die Auswirkungen der Bergarbeiteransiedlung auf Gemeinden und Raumordnung, in: Heimatblätter Aachen, 23/3, 1967, S. 61-66.

5 Karlheinz Hottes: Die wirtschaftsräumlichen Einheiten im nördlichen Rheinland. Erläuterungen zu einer Karte, in: Berichte zur deutschen Landeskunde, Bd. 15, Remagen 1955, S. 115-129, hier S. 122.

6 Walter Schmidt: Seit 100 Jahren beim EBV, in: de Kull 12.1963/12, S. 4-6, hier S. 5.

7 Oskar Stegemann: Der Eschweiler Bergwerks-Verein und seine Vorge-

schichte 1784 – 1910. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Aachener Steinkohlenbergbaus, Halle a.d.S., S. 105.

8 Gottfried Nießen, Heimatsprache – Alsdörper Platt von A bis Z., Alsdorf: Selbstverl. d. Verf., O.J. (1940), S. 114.

9 Oskar Stegemann: Der Eschweiler Bergwerks-Verein und seine Vorgesichte. Zum hundertjährigen Bestehen der Gesellschaft, o.O., o.J. (Kohlscheid 1938), S. 128.

10 Stegemann (1938), a.a.O., S. 107.

11 Friedrich Schunder: Geschichte des Aachener Steinkohlenbergbaus, Essen 1968, S. 326.

12 Ihre größte Belegschaftszahl hatte das Verbundbergwerk Anna im Jahre 1957 mit durchschnittlich 6 989 Beschäftigten; im darauf folgenden Jahr wurde mit 2 110 982 t Kohle die höchste Fördermenge erreicht.

13 Hans Jakob Schaetzke: Vor Ort. Geschichte und Geschichten eines Bergbauunternehmens im Aachener Revier, hrsg. vom, Eschweiler Bergwerks-Verein, Herzogenrath 1992, S. 230

Toiletten unter Tage

Einleitung

Der folgende Beitrag beschreibt den im Jahre 1996 durch den Autor am linken Niederrhein ermittelten Zustand der Toiletten im Steinkohlenbergbau unter Tage und stellt die Erfordernisse für eine zeitgemäße Ausführung der nach arbeitshygienischen Gesichtspunkten notwendigen Einrichtungen unter Berücksichtigung der gültigen Rechtsnormen dar.

Grundlagen

Neben der Nahrungsaufnahme ist u. a. die Abführung der hieraus resultierenden Rückstände ein Grundbedürfnis des menschlichen Daseins. Beim Säugling funktioniert die Ausscheidung der "Exkremente menschlichen Ursprungs" mehr oder weniger unkontrolliert. Als Kleinkind lernt man schon frühzeitig die Beherrschung des Schließmuskels, um dem unangenehmen inneren Druck eine nach der Auffassung der Erziehenden ordnungsgemäßen Entleerung an geeigneter Stelle folgen zu lassen. Die Beachtung bestimmter Regeln und Rituale sind dabei Ausdruck des jeweiligen Kulturkreises.

Im häuslichen, als auch im gewerblichen Bereich stehen hierfür geeignete Räume und Einrichtungen zur Verfügung. Toiletten sind heute überwiegend mit Toiletten-

schüsseln und Wasserspülung ausgestattet und an die öffentliche Kanalisation angeschlossen. Entsprechende Reinigungsmöglichkeiten stehen zur Verfügung. Gelegentlich kommen auch andere Systeme mit Auffangbehälter und Chemikalienzusätzen zum Einsatz. Hier sind insbesondere die auf jeder Baustelle deutlich erkennbaren farbigen Toilettenhäuschen zu nennen, deren Sanitärinventar mit mobilen Campingtoiletten vergleichbar ist. Die Deutsche Bahn AG baut z.B. die bisherigen offenen Systeme in den Personenzugwagen auf geschlossene Systeme um.

Die Rückstände aus diesen Einrichtungen werden zum Zwecke der ordnungsgemäßen Entsorgung in der Regel der jeweils entsorgungspflichtigen Körperschaft überlassen und einer Kläranlage zugeführt. Dort werden die Abfälle entsprechend den Regeln der Technik behandelt und nachfolgend schadlos entsorgt.

Historie

Unter Tage waren und sind bislang noch überwiegend Systeme verbreitet, die aus der Zeit der Jahrhundertwende stammen¹. Damals war es ein Erfolg der Gesundheitsschützer, die mit der Einführung der Abortkübel unter Tage der sich ausbreitenden Wurm-

krankheit (böartige Wurmkrankheit, *Ankylostomiasis*) unter den Bergleuten Einhalt gebieten wollten. Bis dahin waren Toiletten unter Tage oder zumindest ähnliche Einrichtungen nicht weit verbreitet. Dadurch, dass wahllos in die Gruben "geschissen" wurde, konnten sich die Wumparasiten in den warmen, feuchten und dunklen Bedingungen durch Schmierinfektion leicht ausbreiten und Epidemien verursachen. Bis Mitte Januar 1904 waren zum Höhepunkt der Epidemie auf 108 Schachtanlagen 14.483 Bergleute in den Oberbergamtsbezirken Bonn und Dortmund von der Seuche befallen. Fast alle Gruben im deutschen Reich und im europäischen Ausland wurden heimgesucht. Zahlreiche Artikel der Zeitschrift Glückauf beschäftigten sich ab dem Jahr 1903 mit diesem Thema.

Gesundheitsgefahren

Wenn auch die Wurmkrankheit unter den Bergleuten, die im Übrigen auch heute noch als Berufskrankheit anerkannt ist (Nr. 3103 "Wurmkrankheit der Bergleute verursacht durch *Ankylostoma duodenale* oder *Strongyloides stercoralis*"), derzeit nicht mehr auftritt, so sollte man bei der Betrachtung des Themas die veränderten Urlaubsgewohnheiten der Belegschaft nicht außer Acht lassen. Damals wurde die Krankheit durch die Zuwanderung von ausländischen Bergarbeitern aus tropi-

schen bzw. subtropischen Gegenden eingeschleppt¹.

In dem Fachbuch "Kleine Touristik und Tropenmedizin" werden zahlreiche parasitäre Erkrankungen aufgezeichnet, die durch die Bergleute aufgrund der bisherigen Entledigungspraxis unter Tage in die Grubenbetriebe verschleppt werden können. Dabei muss der Träger der Krankheit noch nicht mal von seinem Befall Kenntnis haben. Vielfach ist der Erreger nur latent



Bergmannstoilette im Besucherbergwerk Muttental

vorhanden und die Krankheit selber noch nicht akut. Wie einem Bericht aus dem Jahr 1940² zu entnehmen ist, traten bei 5.200 Untersuchungsproben des Stuhls bei deutschen Rückwanderern aus Brasilien auch 900 Fälle anderer parasitärer Wurmerkrankungen auf. In 95 Fällen wurden mehrere Wurmarten gleichzeitig gefunden. Eine Erhebung des Autors aus dem Jahr 1996 ergab, dass unter Tage überwiegend Abortkübel in unterschiedlicher Anzahl im Ein-

satz waren. Auf einem Bergwerk am Niederrhein soll es weder Toiletten noch Kübel unter Tage gegeben haben. Einem Bericht der Zeitschrift Glückauf aus dem Jahr 1903¹ ist zu entnehmen, dass "seinerzeit stellenweise für je 12 Mann, sogar für je 4 Mann der unterirdischen Belegschaft ein Kübel aufgestellt" war.



Abortkübel im Besucherbergwerk
Oberscheld

Normative Regelungen

Lange galt in den untertägigen Betrieben der Steinkohle der § 43 Bergverordnung für die Steinkohlenbergwerke in NRW (BVOST), wonach Abortkübel aufzustellen waren. Mit dem 01.01.1996 ist diese Bestimmung durch die Allgemeine Bundesbergverordnung (ABBergV) abgelöst worden. In § 12 Abs. 3 ABBergV i.V.m. Anhang 1 Nr. 9.2.3 sind nunmehr - "EU-harmonisiert" - sanitäre Einrichtungen in angemessener Ausführung entsprechend der Art der Tätigkeit,

der Art und Anzahl der Beschäftigten und der Anwesenheit Dritter zur Verfügung zu stellen. Toiletten sind demnach auch unter Tage entsprechend vorzusehen.

Zitat ABBergV Anhang 1 Nr. 9.2.3: *"Den Beschäftigten sind in der Nähe der Arbeitsplätze, der Pausenräume und der Duschen oder Waschgelegenheiten besondere Räume mit einer ausreichenden Anzahl von Toiletten und Handwaschbecken zur Verfügung zu stellen. Bei untertägigen Betrieben können sich die in Satz 1 genannten Sanitäreinrichtungen, mit Ausnahmen von Toiletten, über Tage befinden."*

Dem vorgenannten Anspruch genügen die bisher unter Tage eingesetzten Abortkübel nicht mehr. Es obliegt dem Bergbauunternehmer in Ausübung seines pflichtgemäßen Ermessens die Art, die Ausführung und die Aufstellorte für Toilettenanlagen unter Tage zu bestimmen. Er muss dabei die allgemein anerkannten Grundsätze beachten und einhalten. Eine verbindliche und konkrete Norm zur Bestimmung der erforderlichen Art und Anzahl sowie der Kriterien für die Aufstellorte von Toilettenanlagen unter Tage gibt es nicht. Eine derartige Vorschrift wird es nach Auffassung des Autors auch aufgrund der Eigenarten der untertägigen Betriebe und aufgrund der Rechtslage nicht geben.

Der Bergbauunternehmer hat in dem nach § 3 ABergV aufzustellenden Gesundheitsschutzdokument das Erfordernis von Toiletten unter Tage zu bewerten und die Ergebnisse unter Beachtung der Mindestforderungen der ABergV konsequent umzusetzen. Sollte dieses Dokument nicht vollständig sein, liegt eine Ordnungswidrigkeit vor (§ 24 Abs. 2 Nr. 1 und 2 ABergV), welche durch die zuständige Behörde mit Bußgeld geahndet werden kann.

Für Toilettenanlagen im überörtlichen Bereich gelten im Übrigen nach der Arbeitsstättenverordnung die Arbeitsstättenrichtlinien 37/1 bzw. 48/1. Die Zahl der erforderlichen Toiletten und Bedürfnisstände ist für diesen Anwendungsfall der DIN 18228 Blatt 3 zu entnehmen. Auf Baustellen sind allgemein Toiletten in Form von Insellösungen mit Auffangbehältern im Einsatz und bekannt. Für Untertage werden ähnliche Lösungen oder System mit Wasserspülung und Auffangbehälter einschließlich

Teilweise wurden auch solche Aborte untertage eingesetzt.



Entsorgungstechnik von verschiedenen Herstellern angeboten. Dem Vernehmen nach hält sich die Nachfrage aufgrund der Kosten in Grenzen.

Dies darf und kann kein Grund dafür sein, dass Systeme, welche den heutigen arbeitshygienischen Grundsätzen entsprechen, unter Tage nicht eingesetzt werden. Der Bergbauunternehmer ist aufgrund verschiedener Rechtsnormen verpflichtet, den Gesundheitsschutz der Beschäftigten zu gewährleisten. Er hat u.a. unter Beachtung der allgemein anerkannten arbeitshygienischen Regeln die erforderlichen Maßnahmen und Vorkehrungen zu treffen, um Beschäftigte und Dritte vor Gefahren für Leben, Gesundheit und Sachgüter zu schützen (vgl. § 61 Bundesberggesetz - BBergG). Diese Forderung richtet sich nicht nur an den Bergbauunternehmer sondern auch an die mit der Leitung oder Beaufsichtigung des Betriebes oder Betriebsteiles bestellten Personen (§ 58 BBergG) gleichermaßen. Kommt der genannte Personenkreis seiner Verpflichtung nicht nach, ist an der erforderlichen Zuverlässigkeit (§ 55 Abs. 1 Nr. 2 BBergG) zu zweifeln.

Aufgrund der abfallrechtlichen Normen ist der Unternehmer auch für eine ordnungsgemäße Entsorgung der anfallenden Abfälle verantwortlich. Dies trifft gleichermaßen für die in Behälter gesammel-

ten als auch für die diffusen und "wilden Ablagerungen" zu. Die Abfälle sind nach der Nomenklatur der Abfallverzeichnisverordnung (AVV) dem Abfallschlüssel Nr. 20 03 04 "Fäkalschlamm" zuzuordnen.

Das Wasserrecht führt in § 1a Wasserhaushaltsgesetz - WHG - den Besorgnisgrundsatz an, wonach jedermann verpflichtet ist, eine Verunreinigung des Wassers zu verhüten. Ergänzende Regelungen finden sich auch in der Bio-stoffverordnung und dem Infekti-onsschutzgesetz.

Neben den geschilderten Rechts-normen sind auch kulturelle und ethische Gesichtspunkte zu be-rücksichtigen. Es gehört z.B. zur Sitte und zum Anstand, dass "derartige Geschäfte" nicht in aller Öffentlichkeit erledigt werden. Die Bereitstellung entsprechender Ört-lichkeiten ist schon deshalb erforder-lich. Auch möchte ich dem Ar-gument vorbeugen, dass die Berg-leute so gut dressiert sind, dass unter Tage kein Bedarf für Toilet-ten besteht. Die Praxis beweist das Gegenteil.

Vorsorgegrundsatz

Wie den o.a. Ausführungen zu entnehmen ist, gelten die Grund-sätze auch für im Betrieb anwe-sende Dritte. Im Übrigen funk-tioniert die Darmtätigkeit der Berg-leute genauso wie bei den Bauar-beitern. Für diesen Personenkreis



Abortkübel in der Untertagestrecke des Bergbauunternehmens

sind Baustellentoiletten heute schon selbstverständlich. Die Ein-richtungen werden akzeptiert, ent-sprechend ver- und entsorgt so-wie gereinigt.

Ergänzend zu der Beschaffung von Toilettensystemen muss der Bergbauunternehmer eine ent-sprechende Logistik zur Ver- und Entsorgung bereithalten und für die notwendige Reinigung und Desinfizierung sorgen. Ein ent-sprechender Personenkreis muss ausgebildet und eingesetzt wer-den. Die Handhabung mit Gefah-rstoffen - bakterieller und chemi-scher Natur - ist hierbei zu beach-



Fabrikneuer Abortkübel aus dem Museumsdepot (Geschenk des Autors)

ten. Die Reinigungsfrequenz ist abhängig von der Reinlichkeit und Akzeptanz der Benutzer.

Die Einführung der Systeme sollte durch Unterweisungen unter Mit-hilfe der Belegschaftsvertretungen begleitet werden. Eine zentrale Verantwortung ist zu definieren. Hier bietet sich die Fachabteilung Logistik an, da diese Organisations-einheit auch den Abtransport der Fäkalien unter Beachtung der einschlägigen Vorschriften i. d. R. durchführen muss. Eine ständige Kontrolle und Überprüfung der Aufstellungsorte ist unabdingbar und u.a. durch die Dynamik des

Grubenbetriebes begründet. Die Aufstellungsorte der Toilettenanlagen darf nicht auf den stationären Schachtbereich beschränkt bleiben. Zentrale Punkte wie z.B. Personenzughaltestellen, Ladestellen oder Streckenabzweige im Feld sind bevorzugt zu bedienen.

Fazit

Das Erfordernis Toiletten unter Tage zu errichten und zu betreiben ist eine Grundpflicht des Bergwerksbetreibers, welche in verschiedenen Rechtsnormen verbindlich verankert ist. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde dieses Erfordernis durch eingeschleppte und unter den Bergleuten sich epidemieartig ausbreitende Wurmerkrankungen erkannt und konsequent verfolgt. Zunehmend geriet das Thema in den Hintergrund des Tagesgeschäftes, so dass heute "optimierungsbedürftige Verhältnisse" unter Tage vorliegen. Je nach Art und Größe des Betriebes bzw. der Belegschaft sind Toiletteinrichtungen vorzusehen, auszugestalten und bedarfsgerecht im Grubengebäude zu positionieren. Die Reinigung sowie die Ver- und Entsorgung dieser "Stützpunkte" gehört mit zu den vorgenannten Grundpflichten des Bergwerksunternehmers.

Dr.-Ing. Peter Asenbaum

Anmerkungen

Weidtmann, Oberbergrat, Dr., Die Wurmkrankheit und die zu ihrer Bekämpfung getroffenen Maßnahmen, Glückauf 1903, Nr. 23, S. 529

W. Heine, Dr. med., Die Hakenwurmkrankheit und ihre Bekämpfung im deutschen Bergbau, Glückauf 1940, Nr. 34, S. 457

N.N., Zum Stande der Wurmkrankheit, Glückauf 1905, Nr. 10, S. 321

Berufskrankheiten-Verordnung - BKV - vom 31.10.1997 (BGBl. I S. 2623)

Kleine Touristik- und Tropenmedizin, Dres. G.T. Werner und M.v. Zielonka, Wissenschaftsverlag mbH Stuttgart 1995

Bergverordnung des Landesoberbergamtes NRW für die Steinkohlenbergwerke (BVOST) vom 20.02.1970

Bergverordnung für alle bergbaulichen Bereiche - ABBergV - vom 23.10.1995 (BGBl. I S. 1466)

Verordnung über Arbeitsstätten - Arbeitsstättenverordnung - ArbStättV - vom 12.08.2004 (BGBl. I S. 2179)

Arbeitsstättenrichtlinien 37/1 und 48/1. Anmerkung des Autors: Die im Bundesarbeitsblatt bekannt gemachten Arbeitsstättenrichtlinien gelten bis zur Erstellung neuer Regeln fort, längstens für

eine Übergangszeit von sechs Jahren.

Produktinfo Fa. Müller & Biermann, Bottrop: Toilettenanlage mit Wasserspülung Bauart MB Typ PL 087 DBP DBGM

Bundesberggesetz - BBergG - vom 13.08.1980 (BGBl. I S. 1310)

Gesetz zur Förderung der Kreislaufwirtschaft und Sicherung der umweltverträglichen Beseitigung von Abfällen - Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetz - KrW-/AbfG vom 27.09.1994 (BGBl. I S. 2705)

Verordnung über das Europäische Abfallverzeichnis - Abfallverzeichnis-Verordnung - AVV vom 10.12.2001 10.12.2001 (BGBl. I S. 3379)

Gesetz zur Ordnung des Wasserhaushalts - Wasserhaushaltsgesetz - WHG - vom 19.08.2002 (BGBl. I S. 3245)

Verordnung über Sicherheit und Gesundheitsschutz bei Tätigkeiten mit biologischen Arbeitsstoffen - Biostoffverordnung - BioStoffV - vom 27.01.1999 (BGBl. I S. 50)

Gesetz zur Verhütung und Bekämpfung von Infektionskrankheiten beim Menschen - Infektionsschutzgesetz - IfSG - vom 20.07.2000, (BGBl. I 2000, 1045)

Mein Vater

Ende 2004 erschien der Band "Hoengen 1816 - 1933, Vom Bauendorf zur Bergbau-Gemeinde", in dem der Historiker und ehemalige Stadtkämmerer Heinz Schüler gesammelte Daten und Berichte aus den Stadtteilen Hoengen, Warden, Mariadorf, Blumenrath und Begau veröffentlichte.

Es ist die zweite geschichtliche Abhandlung Heinz Schüllers, aus der wir Auszüge vorstellen:

Vierzig Jahre lang, von 1879 bis 1919 war mein Vater auf der Grube Maria als Bergmann unter Tage tätig. Davon dreißig Jahre als Oberhauer (Fahrhauer). Wegen seiner Zuverlässigkeit, seines Fleißes und nicht zuletzt wegen seiner besonderen fachlichen Fähigkeiten stand er in bestem Ansehen. In mehreren Sparten hatte er sich zum Spezialisten entwickelt. Daher kam es, dass er in jedem Monat wegen bestimmter Reparaturen zwei oder drei Überschichten verfahren musste. Das tat er gerne, weil er dadurch seiner zahlreichen Familie (neun Kinder) ein zusätzliches Einkommen verschaffen konnte. Die Familie war ihm alles.

Etwas Wesentliches hatten unsere Eltern und Voreltern den heutigen Zeitgenossen voraus: Sie hatten keine Probleme

mit der "Freizeitgestaltung". An Abwechslung war kein Mangel. Um seine große Kinderschar ausreichend ernähren und bekleiden zu können, war so vieles nötig. Dabei gab es keinen Strom, keine Wasserleitung, keinen Kanal, keine Müllabfuhr und keine vernünftige Ortsbeleuchtung. Also eine recht primitive Daseinsfürsorge würden wir heute sagen.

Kohlen und Schlamm mussten per Schubkarre herangeschafft werden. Jede Woche war eine Fahrt mit der Schubkarre zur Mühle fällig. Von dort brachte der Vater je 25 Pfund Roggen- und Weizenmehl und entweder Griesmehl oder Kleie mit. Die Kleie als Zusatz zum Schweinefutter. Es wurden jährlich zwei Schweine gezogen. Das eine wurde für den Haushalt ge-



braucht, das andere an den Metzger verkauft. Von dem Erlös wurden Anzüge für die heranwachsenden Söhne gekauft. Das ging der Reihe nach. Die Futterbeschaffung für die Schweine war schon ein besonderes Problem. Alles musste mit der Schubkarre herangeschafft werden, auch Stroh und Trockenfarn zum Einstreuen.



Dann war auch eine Ziege da, meistens eine von den großen Gehörnten. Dadurch wurden zwei oder drei Liter Milch am Tag gewonnen.

Gebacken wurde selbst. Freitags war Backtag. Es wurden, wenn ich mich recht erinnere, sieben Schwarzbrote und neun Weißbrote gebacken. Den Backofen mussten wir älteren Kinder anheizen. Dazu standen die vom Vater zurechtgeschnittenen Scheite bereit.

Zu der Viehhaltung und der übrigen Selbstversorgung - der Lohn

hätte nicht ausgereicht - gehörte auch noch die Bestellung von Ackerparzellen. Es wurden abwechselnd Roggen- und Kartoffeln angebaut. Alle diese Arbeit neben seiner Schicht verrichtete mein Vater unverdrossen und ohne Murren. Von Zeit zu Zeit sorgte die Mutter für eine kleine Aufmunterung in Gestalt von einem viertel Liter Schnaps für

0,23 M. Von Mitte Februar 1909 bis Mitte Oktober 1913 habe ich in dem Revier, in dem mein Vater Oberhauer war, gearbeitet. Ich war immer wieder erstaunt darüber, dass derselbe Mann, der zu Hause unbekümmert und willig alle anstehenden Arbeiten, auch die schmutzigsten, verrichtete, im Revier

bei der Belegschaft so großen Respekt genoss.

Ein Beispiel: Es herrschte die weit verbreitete Unsitte, nach der Einfahrt zwar bis zur Sohle des Bremsberges zu gehen, dort aber noch eine viertelstündige Rast- oder Plauderstunde einzulegen. Der Vater fuhr immer wegen der Besprechung mit dem Steiger mit dem letzten Korb ein und kam also etwas später im Revier an. Er war darauf bedacht, dass die Kohlenförderung möglichst früh einsetzte, damit

evtl. spätere Störungen besser ausgeglichen werden konnten. Wenn er die Leute dann am Bremsberg herumstehen oder -sitzen sah, sagte er nur einen Spruch: "Nach § 17 der Arbeitsordnung begibt sich jeder nach der Einfahrt an seinen Arbeitsplatz und nimmt die Arbeit dort sofort auf."

Natürlich kannten alle diesen Satz längst auswendig. Aber niemand dieser 20 Knappen sagte etwas dagegen. Ohne Murren begannen alle den Aufstieg.

Sonntags war mein Vater ein anderer Mensch. Kummer und Ärger der Woche waren abgeschaltet.

Seine Frohnatur kam zum Vorschein. Die Mutter ging in die Frühmesse. Dem Vater machte es dann sichtlich Freude, seiner vielköpfigen Familie das Frühstück zu bereiten. Auch wir Kinder freuten uns darauf. Einmal war es eine Abwechslung und zum anderen war er nicht so zaghaft beim Wurstschneiden wie die Mutter. Meine Begeisterung wurde allerdings aus einem anderen Grund etwas gebremst. Vater hatte nämlich die Angewohnheit, in der Zeit, in der im großen Kessel das Kaffeewasser siedete

und er die "Rationen", wie er das militärisch nannte, vorbereitete, ein langes Morgengebet mit uns zu verrichten. Es kam darin alles vor, was Kinder an Gebeten in der Schule gelernt hatten. Damit der frisch aufgeschüttete Kaffee dann noch etwas ziehen konnte, wurde auch noch der "Engel des Herrn" gebetet. In der



Fastenzeit betete der Vater oft mit uns den Rosenkranz. Dann musste jeder zur Stelle sein, gleichgültig was für ein Spiel gerade lief.

Wenn die Mutter von der Frühmesse heimgekehrt war, machte sich der Vater langsam fertig zum Kirchgang. Er besuchte das Hochamt und nachmittags die Andacht.

Dazwischen lag aber etwas sehr Bedeutsames: der sonntägliche Frühschoppen. Das war die einzige Erholung für die schwer schaf-

fende Bevölkerung. In allen Lokalen herrschte unbeschwerte Fröhlichkeit. Es wurde fast nur Schnaps getrunken. Das "Kännchen" kostete fünf Pfennige. Die Arbeiter lebten genügsam und zufrieden. Die Unterhaltung floss leicht dahin. Über Politik wurde nicht geredet. Aber da gab es soviel zu erzählen, aus der Arbeitswelt, aus der Familie und vor allen Dingen aus der bunten Welt der Liebhabereien. Da waren Kenner, die Finken hielten. Sie konnte die einzelnen Schläge genau analysieren. Man sprach von einem "Zisterwi", einem "Schwalgi", einem "Schwazgar" oder einem "Ris-kapgau". Fast an jedem Haus in der Bergmannssiedlung hing ein Finkenbauer. An zweiter Stelle standen die Liebhaber von Tau-

ben, Hühnern, Kaninchen oder sonstigem Kleinvieh. Der Stoff ging bei dieser harmlosen Unterhaltung nicht aus.

Zuhause hockte mein Vater immer auf dem "Kanape". Die Petroleumlampe verbreitete nur einen schwachen Schein in der kleinen Küche. Auf einer "Pottenbank" standen gefüllte Wassereimer. Am Fenster hing ein Pfeifenbrett. Ihm gegenüber dominierte das Bild von der aktiven Militärzeit. Der Strangtabak wurde mit dem Messer geschnitten, mit den Händen gerieben und dann behutsam in die Pfeifen gestopft. Das war eine kultische Handlung.

Dann wurde noch ein "Penksje" geholt und der Feierabend war vollkommen.

Heinz Schüller

Zum Titelbild:
Die Grube Carolus Magnus in Übach-Palenberg

1892 erwarb der Eschweiler Bergwerks-Verein die Rechte des Feldes "Boscheln III", das auf dem Gebiet der Gemeinden Frelenberg und Übach lag. Da der EBV vermutlich die Gefahren und die Kosten des Abteufens einer Schachtanlage auf diesem Areal wegen des widrigen Deckgebirges fürchtete, verkaufte er im Jahr 1910 die Rechte an drei französische Stahlunternehmen: die Compagnie des Forges et Aciéries de la Marine et d'Homécourt in Paris, die Société Anonyme des Hauts Fourneaux et Fonderies Pont-à-Mousson in Nancy und die Société Anonyme des Aciéries de Micheville in Paris. Hinter der Kaufabsicht stand das Bestreben der drei Firmeninhaber über ein eigenes Steinkohlenbergwerk zu verfügen, mit dem die firmeneigenen Hochöfen befeuert werden sollten.

Erste Probebohrungen im Jahre 1910 hatten ausreichende Kohlevorkommen nachgewiesen

Neben dem Feld "Boscheln III" werden noch eine Reihe kleinerer Teilfelder mit veräußert. Im folgenden Jahr wird nach der rechtsgültigen Überschreibung der einzelnen Felder aus dem Zusammenschluss das Consolidationsfeld "Carolus Magnus". Der Name geht auf die lateinische Bezeichnung

Karls des Großen zurück, der auch von den Franzosen als Staatsgründer beansprucht wird.

Im selben Jahr wird die Gewerkschaft Carolus Magnus gegründet.

Nachdem endlich alle benötigten Grundstücke, die auf den Flächen der damals noch eigenständigen Gemeinden Frelenberg und Übach lagen, gekauft waren, konnte mit den Vorarbeiten zum Abteufen der Schächte begonnen werden.

Noch im Jahr 1911 wird mit dem Bau der Übertageanlagen begonnen. Parallel zu den Arbeiten an der Zechenanlage wird auch mit dem Bau von Bergarbeiterhäusern in unmittelbarer Nähe der Grube angefangen.

Im Jahr 1912 erhält die Grube einen Eisenbahnanschluss. Dazu wird vom Bahnhof Palenberg ein Anschlussgleis bis auf das Grubengelände gelegt.

Die Abteufarbeiten zur Doppelschachtanlage in Übach-Palenberg erwiesen sich schon bald als äußerst schwierig, da die ohnehin sehr tief liegenden Steinkohlenflöze von mächtigen, wasserreichen Schwemmsandschichten überlagert werden. Trotz des Einsatzes des neuartigen Gefrierverfahrens brachen 1913 während der Teufarbeiten die Schachtstöße ein und die einstürzenden Sand-

Grube Carolus Magnus mit der Kokerei links, den Abteuftürmen der Schächte I und II um 1914

massen begruben 13 Bergleute unter sich.

Ein Jahr später, gut 15 Monate nach Beginn der Arbeiten, wurde in einer Teufe von 400 m kohleführendes Gestein erreicht.

Dennoch konnte die Grube ihre Förderung noch nicht aufnehmen. Bedingt durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs fehlte es an Mann und Material für den zügigen Weiterbau der Grube. So konnte mangels Kohle das Kesselhaus nicht ausreichend Dampf produzieren, um die Gefriermaschine zu betreiben.

Schacht II war noch nicht fertig gestellt und die Abteufarbeiten konnten nur mit einer stark dezimierten Belegschaft fortgeführt werden. 1915 war auch dieser Schacht von einem massiven Wassereinbruch betroffen, der die Arbeiten stark verzögerte. Erst nach weit über einem Jahr war der Schaden soweit behoben, dass die Arbeiten fortgeführt werden konnten.



Am 1.1.1918 war dann auch Schacht II fertiggestellt; auf den Tag genau ein Jahr später konnte die erste Kohle gefördert werden. Nach Ende des Krieges standen wieder ausreichend Arbeitskräfte

Französische Architektur im deutschen Bergbau

Das Besondere der Grube Carolus Magnus war die für Deutschland einzigartige Bauweise. Die gesamte Grubenanlage wies - wohl unter Einfluss der Eigentümer - ein französisches Flair auf. So waren beide Fördergerüste mit für Deutschland untypischen pagodenartigen Dächern für die Kranaufbauten versehen. Diese für die Region einmalige Konstruktion wurde fünf Jahre nach Schließung der Anlage 1967 nie-

zur Verfügung. Nach Beendigung der Abteufarbeiten wurden darüber hinaus noch zahlreiche weitere Arbeitskräfte benötigt. Um auch hier attraktive Anreize zu schaffen, ließ die Gewerkschaft Carolus Magnus weitere Bergarbeiterhäuser errichten.

Auch die nächsten Jahre stehen im Zeichen des rasanten Aufbaus, der durch die Inflation nur kurzzeitig gebremst wurde. So besaß man nicht genug Geld um Waren und Löhne zu bezahlen. Es wurde kurzerhand - ohne Genehmigung - eigenes Geld gedruckt und an die Kumpel ausgezahlt. Nachdem die Grube im Jahre 1923 kurz vor dem Ruin stand, wurde ab 1926 kräftig weitergebaut.

In diesem Jahr wurden die Fördertürme auf Carolus Magnus errichtet. Ebenso wurde eine Kokerei mit 100 Koksöfen zur Verarbeitung der geförderten Fettkohle in Betrieb genommen.

Zusätzlich wird eine Kohlenwäsche und eine Benzolanlage installiert.

In Jahr 1928 entsteht das heute noch vorhandene Verwaltungsgebäude.

Grube Carolus Magnus, deutlich sind die beiden Schachtgerüste mit den pagodenartigen Dächern zu sehen.

1930 erhielten die beiden Schächte ihre Teufe von fast 710 m bzw. 699 m. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Schacht I nochmals um weitere 140 m abgeteuft.

Nach den Jahren des Auf- und Ausbaus trifft der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges die Grube wie ein Schlag ins Gesicht. Bereits ein Jahr zuvor hatte die Kohlenhandels-gesellschaft der Grube, die Carbona ihre Verkaufstätigkeit in Deutschland eingestellt. 1940 wird die Grube dann unter deutsche Zwangsverwaltung gestellt.

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verschlechterte sich die Versorgungslage auf Carolus Magnus immer weiter. Es fehlte vor allem an Fachkräften, die nur unzureichend durch "bergfremde Kräfte", Kriegsgefangene und Internierte kompensiert werden konnten.



Kriegsbedingt wurde die Grube im Jahre 1944 geschlossen. Im September wurden die Tagesanlagen durch Bombenangriffe stark zerstört. Die Kokerei fiel diesen Angriffen fast vollständig zum Opfer. Die vor Ort verbliebene Notbelegschaft konnte nicht verhindern, dass Teile der Grube absoffen, da kein Strom zum Betrieb der Pumpen zur Verfügung stand. Oktober 1944 wurde Übach Palenberg von alliierten Truppen eingenommen.

Durch die besonderen Besitzverhältnisse - die Grube war immer noch oder besser gesagt wieder in französischer Hand, wurde der Wiederaufbau stark voran getrieben. Carolus Magnus war somit eine der ersten deutschen Gruben, die die Produktion wieder aufnehmen konnte. In den Jahren 1948 bis 1956 wurden nicht nur die technischen Anlagen modernisiert, sondern auch 560 neue Werkwohnungen geschaffen

1952 erreichte Carolus Magnus den Höchststand der Förderung: 755.000 t Kohle wurden in diesem Jahr gefördert. Trotz dieser Zahlen waren die Aussichten eher schlecht. Die Fördermengen blieben weit hinter den Erwartungen zurück. Nach beträchtlichen Zerstörungen der Übertageanlagen im 2. Weltkrieg wurde durch erneute Investitionen der Versuch unternommen, die Förderung zu steigern. Ungünstige geologische Verhältnisse führten aber bald

wieder zu rückläufigen Fördermengen.

Bereits seit dem Jahr 1959 wurde das Personal stetig reduziert. Trotz weiterer Rationalisierung fällt die Förderung bis 1960 auf knapp 600.000 t Kohle. Erste Gerüchte über die Schließung der Grube machten sich breit. Endgültig geschlossen wurde sie zum 30.09.1962 nachdem die Gewerkschaft Carolus Magnus kurz vor dem Konkurs stand, obwohl der Grubenvorstand verzweifelt versucht hatte, den Kreis Geilenkirchen-Heinsberg, das Land Nordrhein-Westfalen sowie die Bundesrepublik Deutschland zu einer finanziellen Unterstützung zu bewegen.

Am 17.12.1962 fand die letzte Grubenfahrt zur dritten Sohle statt. Bereits zwei Wochen zuvor hatte man bereits mit dem Verfüllen der Schächte begonnen.

Ein großer Teil der Bergleute wechselte in die Zechen des Eschweiler-Bergwerks-Vereins, die zu dieser Zeit noch in voller Förderung standen.

1963 wurden auch die Schächte verfüllt. Von 1972 bis zum Ende der 80er Jahre wurden die Bergehalden teilweise abgetragen, um die dort enthaltene Restkohle rück zu gewinnen.

Im Sommer 1967 werden die Schachtgerüste abgebrochen.

Bemerkenswert für die Grube Carolus Magnus ist jedoch der Umstand, dass nach dem Ende der Bergbautätigkeit große Teile der Verwaltungsgebäude erhalten blieben. Daneben bildet der charakteristische Wasserturm ein Wahrzeichen für die gesamte Region.

Das Verwaltungsgebäude wurde zu einem Dienstleistungszentrum umgestaltet, wobei wichtige Ele-



Das ehemalige Verwaltungsgebäude der Gewerkschaft Carolus Magnus



Lohnhalle im Verwaltungsgebäude

mente im Innern wie z.B. die Lohnhalle erhalten blieben. In jüngster Zeit wurde die ehemalige Waschkäue vollständig ausgebaut. So wurde ein repräsentativer Veranstaltungsort geschaffen, in den Nebenräumen sowie im gesamten Kellergeschoss konnten kleinere Gewerbebetriebe und Fortbildungsinstitutionen eingerichtet werden.

Georg Kehren

Letzte Seilfahrt der Heiligen Barbara auf Anna

Ende 1992 wurde auf dem Verbundbergwerk Anna-Emil Mayrisch die Förderung eingestellt. Im Rahmen eines geordneten Stilllegungsablaufes mussten zuletzt auch im Bereich des Anna-Feldes nach und nach Strecken abgeworfen und die Tagesschächte verfüllt werden. Diese Arbeiten zogen sich im Untertagebetrieb bis in den Dezember des Jahres 1993 hin. Bis dahin war die Statue der heiligen Barbara auf der 860 m-Sohle am Pfeiler des Brückenfeldes zu den Voll- und Leerbahnhöfen des Franz- und Hauptschachtes verblieben. Sankt Barbara sollte bis zuletzt den mit den Stilllegungsarbeiten im Untertagebetrieb betrauten Bergleuten Schutz und Schirm gewähren. Nachdem auch die vom Brückenfeld abzweigenden Strecken gesperrt werden mussten, war es an der Zeit, die Statue der Heiligen Barbara in würdevollem Rahmen ans Tageslicht zu holen.

Am 23. Dezember 1993, einen Tag vor Weihnachten, war es soweit. Eine Gruppe von Aufsichtspersonen, Bergleuten und ich als Vertreter des Bergamtes Aachen fuhren unter Führung von Bergwerksdirektor Johannes Klute zur Umsetzung des Vorhabens am Eduardschacht zur 860 m-Sohle an. In den schachtnahen, höher

gelegenen Grubenbauen gurgelten und brodelten zu diesem Zeitpunkt bereits Ströme von Wasser, um in tiefer gelegene Grubenbaue zu fallen. Es war also höchste Zeit.

Schweigend und in Gedanken auf das Kommen vertieft gingen wir durch die Haupttrichterstrecke etwa 700 Meter weit bis zum Barbara-Brückenfeld. Das Brückenfeld lag in tiefer Dunkelheit. Die Streckenbeleuchtung war längst abgeschaltet. Unser Geleucht war die einzige Lichtquelle. Die Statue der



Abnahme der Heiligen Barbara am 23. Dezember 1993

ANNA

Heiligen Barbara löste sich aus der Dunkelheit, die uns alle umgab, als sie von den Lichtkegeln unserer Kopflampen eingefangen und angeleuchtet wurde. So spärlich erhellt konnte man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass ihre ausgestreckten Arme, mit denen sie früher die an- und ausfahrenden Bergleuten begrüßte, nun selbst um Hilfe baten: Nehmt mich mit! - Befreit mich aus der Finsternis des Schachtes! - Bringt mich ans Tageslicht, ich habe meine Funktion als Schutzpatronin für euch Bergleute im Untertagebetrieb bis zuletzt erfüllt!

Irgend jemand stimmte das Bergmannslied "Glück auf, Glück auf,

Die Heilige Barbara auf ihrer letzten Fahrt unter Tage

der Steiger kommt..." an, und alle fielen in die Melodie und den Text ein. Nachdem die letzten Töne des Liedes verklungen waren, wurde die Statue vorsichtig vom Pfeiler des Brückenfeldes heruntergenommen und in ein eigens für den Transport gebautes, schienengebundenes Wägelchen gestellt. Von zwei Bergleuten liebevoll gegen Umfallen gestützt und gehalten, setzte sich der Trupp mit der Barbara-Statue in Richtung Eduardschacht in Bewegung. Der Anschläger am Füllort kündigte dem Fördermaschinenisten die Seilfahrt mit den Worten an: "Letzte Seilfahrt für Sankt Barbara!"

Auf der Rasenhängebank des Eduardschachtes hatten sich wei-





tere Personen eingefunden, um Sankt Barbara zu empfangen. Ohne Aufforderung hatten sich alle spalierförmig rechts und links des Beschick- und Ablaufgleises aufgestellt. Behutsam und ohne Eile wurde die Seilfahrt mit der Statue der Heiligen Barbara unter Vermeidung der sonst von den Führungseinrichtungen im Schacht auf den Korb einwirkenden, mitunter ruppigen Vertikalstößen zu Ende geführt. Man wollte sie einfach nicht mehr ängstigen. Mit stillem Gruß wurde Sankt Barbara auf der Rasenhängebank empfangen und an den Spalier stehenden Bergleuten vorbei gefahren. Manchem Bergmann standen bei der Vorbeifahrt der Heiligen die Tränen in

Zahlreiche Kumpel erweisen der Heiligen Barbara bei der Ausfahrt die Ehre

den Augen, derer sie sich in dieser Stunde auch mit Bezug auf das Ende des einst so bedeutsamen Aachener Steinkohlenbergbaus nicht zu schämen brauchten. Die Statue wurde in ein Auto gelegt und nach Herzogenrath-Kohlscheid zur Hauptverwaltung des Eschweiler Bergwerks-Vereins gebracht. Dort im Foyer des Hauses befand sie sich bis zu diesem Jahr.

Franz-Josef Ritzerfeld

Konzerte im Fördermaschinenhaus 2007



Seit sieben Jahren Kammermusik im Fördermaschinenhaus

Der Verein Bergbaumuseum Wurmrevier veranstaltet seit dem Jahr 2001 klassische kammermusikalische Konzerte in den Räumen des im Original erhaltenen Fördermaschinenhauses der Grube Anna II. Die kathedralenartige Umformerhalle ermöglicht ein einzigartiges Klang- und Raumerlebnis. In der Umgebung von teilweise hundertjährigen Maschinen sieht sich der Besucher vor der Herausforderung, voneinander

getrennte Ausdrucksformen ganz neu miteinander in Einklang zu bringen. Diese Spannungen machen das Besondere der Konzerte im Bergbaumuseum aus.

Das Phönix Jugend-Musikfestival

Seit dem Jahr 2005 finden in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der europaweit bekannten Stichting Euriade die Phönix Konzerte statt, ein Festival für junge Preisträger des Bundeswettbewerbes "Jugend musiziert". In den vergangenen beiden Jahren konnten wir 14 junge Musiker, allesamt erste Preisträger des Bundeswettbewerbs, ein Podium bieten, das sie dankbar angenommen haben.

Auch in diesem Jahr werden wir das hohe Niveau halten und unseren eigenen Ansprüchen an dieses musikalische Highlight gerecht werden.

Da die Entscheidungen des Bundeswettbewerbs "Jugend musiziert" erst Ende Mai dieses Jahres stattfinden, ist eine Benennung der auf dem Festival auftretenden jungen

Die jungen Bundespreisträger des Wettbewerbs "Jugend musiziert" vor voll besetzten Rängen am Abschlusstag der Phönix Konzertreihe 2006



Künstlerinnen und Künstler noch nicht möglich. Erste Kontakte mit möglichen ersten Preisträgern wurden jedoch bereits geknüpft und die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass wir mit musikalischen Darbietungen erster Güte rechnen dürfen.

Kammermusik im "alten" Fördermaschinenhaus

Unsere kammermusikalische Reihe mit Konzerten endet in diesem Jahr bereits im Juni, da umfangreiche Umbaumaßnahmen im Fördermaschinenhaus eine Nutzung ab August nicht ermöglichen.

Den Musikern der ersten Stunde und den langjährigen musikalischen Leitern der Konzertreihe des Bergbaumuseums, Kantor und Organist Volkmar Michl und Oboenlehrer und –solist Bernd Schulz, gehört auch das letzte Konzert vor der grundlegenden Renovierung und Umgestaltung des Fördermaschinenhauses.

Zusammen mit Mathilde Schäfer, Violine, Jonas Seeberg, Cello und Silke Schimkat, Alt, präsentieren sie Kammermusik aus der Zeit des Barock mit Werken von Bach, Telemann und anderen.

Karl-Peter Schröder

Konzerte im Fördermaschinenhaus 2007 im Überblick

**Donnerstag, 14. Juni 2006
19.00 Uhr**

Eröffnung der
Phönix Konzerte
mit Musikpreisträgern des Bundeswettbewerbs "Jugend musiziert"

Freitag, 15. Juni 19.00 Uhr

2. Phönix Konzert

Samstag, 16. Juni 17.00 Uhr

Festlicher Abschluss der
Phönix Konzerte
mit anschließender Nachfeier

Freitag, 29. Juni 19.00 Uhr

Musik aus der Zeit des Barock
mit Werken von Bach und Telemann
und dem Barockensemble Michl/Schulz

Vorverkauf und Informationen:

Einzelkarten 10,- €/7,-€*
Vier Konzerte 30,- €

Bergbaumuseum Grube Anna II

Tel.: 02404-558780
Fax: 02404-5587819
E-Mail: grube-anna-2@t-online.de

* Schüler und Studenten; Kinder bis 10 Jahre

Arbeiten im Museum

Die Arbeiten im Museum standen im Berichtszeitraum überwiegend im Zeichen des Ausbaus der Untertagestrecke. Nachdem im Dezember bereits das Richtfest mit der Fertigstellung des Brückenfeldes gefeiert werden konnte (s. Anna-Blatt 25), konzentrierten sich die Arbeiten auf die Fertigstellung der TH-Baue und der Sohle des Bremsberges.



Armierungsarbeiten oberhalb der Baue des Bremsberges

Nachdem Schmutzschicht und Sohle für den Bremsberg fertig gestellt wurden, konnte mit dem Richten der TH-Baue begonnen werden. Diese wurde bis zur Rasensohle errichtet.

Nach dem Abschluss der Arbeiten wurden die Baue mit Blechen verzogen, an der Außenseite die Armierisen verlegt und die äußere Schalung angebracht.

Dank der günstigen Witterung in diesem Winter konnte bereits An-



Blick auf die Strecke. Die im Vorfeld befestigten Verzugsbleche sind deutlich zu erkennen.

fang März begonnen werden, die äußere Ummantelung der Baue in Beton zu gießen.



Ansicht des Brückenfeldes unter Tage. Links schließt sich der Bremsberg an. Noch dringt Tageslicht durch kleine Lücken in den Verzugsblechen

Sollten die Arbeiten weiter so zügig voranschreiten und die finanzielle Grundlage für die Materialbeschaffung vorhanden sein, ist noch in diesem Jahr mit der Fer-



Blick vom Bremsberg auf das Brückenfeld.

tigungstellung des Streckenabschnittes zu rechnen.

Möglich wird dies vor allen Dingen durch den unermüdlichen Einsatz unserer ehrenamtlichen Helfer vor Ort und einem eingespielten Team von 1-€-Kräften.

Parallel zu den Arbeiten an der neuen Strecke wurde das alte Lehrbergwerk in der Kraftzentrale, weiter geraubt und die dort gewonnenen Materialien zur unmittelbaren Wiederverwendung der neuen Strecke zugeführt. Benötigt wurden neben den Bauen auch die Verzugsbleche.



Vorplatz zum Kauengebäude

In den Wintermonaten konnten auch weitere Aufräumarbeiten durchgeführt werden. So wurde der Vorplatz des Kauengebäudes in einen gepflegten Zustand versetzt, nachdem die jahrelang dort gelagerten Gerüstteile endlich vom neuen Eigentümer abtransportiert worden waren.

Wenn die Wetterlage keine Außenarbeiten zuließ, konnten die Bestände der Bibliothek weiter gesichert werden. Dazu wurden die Bücher von den nicht mehr verwendbaren Umzugskartons in neue Behälter umgeräumt und gleichzeitig eine sachgemäße Lagerung veranlasst, bis sie wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können.



Wir trauern
um unsere Mitglieder

Siegfried Nass
Hubert Rübben
Gerhard Bordewin

Barbara-Kapelle

Der lang gehegte Wunsch des Vereins, die Figur der heiligen Barbara, die sich Jahrzehnte in Füllortnähe der Anna-Gruben im Blickfeld der ein – und ausfahrenden Bergleute befand, in seine Obhut zu bekommen, hat sich erfüllt.



Abnahme der Barbara-Statue in der EBV-Hauptverwaltung in Kohlscheid durch Peter Kohnen (l.) und Hartmut Krämer (r.).

In einer angemessenen, feierlichen Zeremonie, unter Mitwirkung des Knappenchors "Sankt Barbara", übergab am 22. März 2007 im Foyer der Stadthalle Alsdorf der ehemalige IGBE-Chef Professor Hans Berger Sankt Barbara vor zahlreichen Gästen in die Obhut des Vereins, nachdem er zuvor in Herzogenrath-Kohlscheid von Vertretern der EBV GmbH die Figur in Empfang genommen hatte. In seiner Ansprache wies Hans Berger darauf hin, daß Sankt Barbara nicht allein den Alsdorfern sondern allen Bergleuten des Aachener Reviers und darüber hinaus Schutz geboten habe. Damit verband er die Hoffnung, daß mit dem zukünftigen Standort der Figur ein

Ort der Erinnerung und Besinnung entstehen werde für alle Menschen in der Region, die sich mit dem Bergbau verbunden fühlen. In einem gemeinsam vorgetragenen Gebet schlossen sich diesem Wunsch auch die Vertreter der evangelischen und katholischen Kirchengemeinden, Ulrich Eichenberg und Karl-Heinz Dreßen, an.

Für das Projekt "Barbarakapelle" ist dies ein Meilenstein auf dem Weg zur Realisierung des ehrgeizigen Vorhabens. Ein weiterer und bedeutender Schritt zum Bau der Kapelle erfuhren wir durch die Zusage des Alsdorfer Professors und weltweit bekannten Glaskünstlers Ludwig Schaffrath, einen künstlerischen Entwurf des Gebäudes zu schaffen, in dem die originale Figur der Barbara ihre Heimat finden wird. Darüber

Prof. Hans Berger (l.) und Josef Kohnen (r.) präsentieren die Statue in Alsdorf der Öffentlichkeit.



werden wir ausführlicher in der nächsten Ausgabe berichten. Der im letzten Anna-Blatt erschienene Spendenaufruf wurde unterstützt mit einem von Algirdas Milleris geschaffenen Poster der Barbara-Figur, das in vielen Geschäften und öffentlichen Gebäuden der Stadt und der Region aushängt. Begleitet wurde die Aktion durch Veröffentlichungen in der Presse, mit der Verteilung eines informativen Flyers und der Aufstellung von Spendendosen.

In der Zwischenzeit hat sich ein Arbeitskreis etabliert, der in Zukunft die Aktivitäten zum Projekt "Barbarakapelle" bündeln und verwalten wird. Zu einer ersten Aufgabe des Arbeitskreises wird die Durchführung einer "Spenden-Tournee" gehören, mit der die Figur der Sankt Barbara bald in die Kirchen der evangelischen und katholischen Gemeinden der Stadt kommt, um dort eine Zeit ausgestellt, für ihr neues Haus zu werben.

Der Verein Bergbaumuseum Wumrevier e.V. bedankt sich herzlich bei allen Spendern, die bis jetzt mit ihren Spenden das Projekt "Barbarakapelle" unterstützt haben, wohl wissend, dass es noch ein weiter und steiniger Weg sein wird, bis zu einem erfolgreichen Abschluss des Bauwerkes - ein Haus für St. Barbara.

Hans-Georg Schardt

Unsere Spenderinnen und Spender bis Mitte Januar 2007

Pfarrer Eichenberg
"Kollekte"
Cellbrot, W.
Heyer, H.
Sieprath, I. u. Ingeb.
Macht, B. u. B.
Mäge, V.
Nüssgens, L.
Sen. Kam A.-Ofden 1962
Vönhögen, G.
Kohnen, G.
Hanke, H.
Mayer, W. u. U.
Jossen, J.
Grävenstein, H.
Zentis, J.
Linhart, O. u. H.
Schom, G.
Hemanns, K.
Klein, T. u. C.
Große, P.
Jorde, K. u. C.
Ebbert, F.
Heimatverein Kohtscheid
Kohnen, J. u. R.
Johrden, E.
Saffer, H.
Backes-Kraus
Backes, E.
Wimmer, W.
Bohk, H.
Krischer, A.
Küppers, B.
Hemanns, K.
Große, P.
Pagen, J.
Felkel, G.
Dietl, H. u. A.
Schneider, W.
Gauchel, Prof. Dr. J.
Weihbischof Karl Borsch,
Holhorst, D.
Klein, T. u. C.
Stein OHG,
Leidgswendner, M. u. G.
Plum, F.
Fischer, M.
Liebe, A.
Billmann, R. u. H.
Beck, M.
Fuchs, J.
Bongers, F. J.
Schaffrath, K. u. H.
Fasel, B.
Decker, W.
Invalidenverein Ost

Chronik**4. Dezember 2006**

Errichtung einer Gedenksäule zu Ehren der Heiligen Barbara auf dem Annagelände

15. Dezember 2006

Weihnachtsfeier des Knappenchores im Buscher Altenheim.

4. Januar 2007

Erste Vorstandssitzung im neuen Jahr.

10. Januar 2007

Versammlung der Mitglieder des Energeticon-Vereins mit unseren Vorstandsmitgliedern auf Einladung des Ministerialdirigenten Colinet.

9. Februar 2007

Erstes Gespräch mit Herrn Prof. Schaffrath zum Entwurf des Kapellenbaues.

14. Februar 2007

Vertreter des Amtes für Denkmalschutz des LVR befahren das Fördermaschinenhaus und beurteilen das Vorhaben, der Stadt Alsdorf, aus der Umformerhalle Maschinen zu entfernen.

22. Februar 2007

Gespräch zwischen Vertretern des Energeticon-Vereins und den Mit-

gliedern unseres Planungs- und Kompetenzteams.

7. März 2007

Unser Vorstandsmitglied Josef Pagen erhält aus der Hand des Landrates das Bundesverdienstkreuz

8. März 2007

Jahresversammlung des Knappenchores

22. März 2007

Während einer Feierstunde im Foyer der Alsdorfer Stadthalle übergibt uns Prof. Hans Berger die Barbara-Statue.

28. März 2007

Erste Sitzung des neuen Arbeitskreises Barbara-Kapelle.

31. März 2007

Jahresversammlung des Vereins Bergbaudenkmal Adolf.

9. Mai 2007

Jahresversammlung unseres Vereins

Aus dem Museumsdepot

Im vergangenen halben Jahr konnten wir uns erneut wieder über eine Vielzahl von Schenkungen und Spenden aus allen Bereichen des Alltags der Bergleute und aus dem bergmännischen Umfeld freuen.

Getrübt wurde jedoch die Arbeit durch einen Einbruch in die Büroräume der Objekterfassung: es wurden beide (uralten) Computer mit den Daten und somit der Arbeit der vergangenen Monate entwendet. Zwar waren Sicherheitskopien vorhanden, doch das Fehlen der Rechner und die durch das Neuaufspielen verbundenen Prob-

Tablett mit sechs Schnapsbechern. Gabe des EBV für 25-jährige Mitarbeit.



Mitarbeiter gesucht!

Das Aufarbeiten unserer Sammlungsbestände erfordert viel Engagement zu den Hinterlassenschaften unserer Vorfahren und viel (Arbeits-) Zeit.

Zur Verstärkung des Teams um Josef Pagen suchen wir ehrenamtliche Kräfte, die bereit sind, an einem oder zwei Tagen in der Woche sich für die Aufarbeitung und die Erfassung unserer sozialhistorischen Bestände und des Dokumentenarchivs zu engagieren.

Vorkenntnisse sind nicht vonnöten, die Interessenten sollten aber keine Angst im Umgang mit Computer und Fotoapparat haben.

Rufen Sie an unter:

Tel.: 02404-55878-0

Ihnen warfen die Arbeit des Teams um Josef Pagen um Monate zurück.

Dennoch konnten zahlreiche Neuzugänge verzeichnet werden. So sei an dieser Stelle insbesondere all den Menschen gedankt, die sich von zum Teil wichtigen Erinnerungstücken trennen konnten. Mit ihrer Spende konnten sie dazu beitragen, dass die Sammlungsbestände des Bergbaumuseums mittlerweile zu den größten und bedeutendsten in der gesamten Region zählen dürfen.

Neben den Hinterlassenschaften des Alltags und des Untertagebetriebs liegt unser Augenmerk nach wie vor auch auf der Sammlung



historischer Fotografien. Dabei suchen wir speziell Alltagsbegebenheiten von der Taufe bis zur Beerdigung sowie private Feiern aus dem bergmännischen Umfeld.

Dabei werden lediglich die privaten Fotos für einige Tage benötigt, bis diese dann digitalisiert werden.



Danach werden sie unmittelbar an die Leihgeber zurückgereicht. Die Fotografien werden in unserem Archiv mit dem entsprechenden Herkunftsvermerk hinterlegt.

Gesucht!

Schauen sie in Omas und Opas Fotoalben und Schuhkartons und suchen Sie nach historischen Aufnahmen aus den letzten 100 Jahren.

Wichtig sind neben den Fotos auch andere Zeugnisse der vergangenen Jahrzehnte:

- Archivalien
- Tagebücher
- Filme
- Bücher
- und vieles andere mehr.

Rufen Sie uns an!
Tel.: 02404-558780

Konglomerat

Surftips

Der Schwarzwald bietet nicht nur für den erholungssuchenden Touristen eine Vielzahl von Höhepunkten. Um aus der Vielzahl der passenden Angebote das Richtige zu finden, bietet die Internetseite www.bergbau-schwarzwald.de eine Vielzahl von Ausflugstipps und Informationen rund um den Bergbau in der Region. Neben Links zu Bergbaumuseen, Besucherbergwerken und Bergbauwanderwegen finden sich hier auch Hinweise zu den touristisch erschlossenen Höhlen der Schwarzwaldregion.

Auf einer separaten Linkseite finden sich zahlreiche Hinweise auf weitere Einrichtungen zur Montangeschichte.



Nicht nur optisch einen Genuss bietet die Seite www.saargruben.de eine ungeheure Vielfalt von Informationen zur saarländischen Bergbauregion. Neben den klassischen Informationen zu einzelnen Gruben, einer optisch ansprechend aufbereiteten Galerie historischer Aufnahmen zeigt die Seite auch Bereiche wie Bergbau und Briefmarken, Malerei und Poesie.



Das umfangreiche Material des Internetauftritts wird durch einen Downloadbereich abgerundet, von dem sich die auf den einzelnen Seiten vorgestellten Animationen und Filme runterladen lassen.

Museen in der Region: Das Aachener Textilmuseum

Tuche aus Aachen – einst ein international bekanntes Markenzeichen, heute im Bewusstsein der Aachener Bürger weitgehend verblasst. Wer mit offenen Augen durch das Stadtgebiet Aachens geht, der findet viele Spuren der ehemals blühenden Textilindustrie.

Die Erinnerung bewahren und die Geschichte weiter spinnen

Um das textilgeschichtliche Erbe zu bewahren, haben ehemalige Textilunternehmer, Mitarbeiter der Textilindustrie, Lehrer, Historiker und Museumsfachleute 2003 den ‚Verein zur Pflege der Aachener Textilindustrie-Geschichte e. V.‘ gegründet. Der Verein hat in den letzten Jah-

ren eine umfangreiche Sammlung zur Textilgeschichte der Region zusammen getragen. Herzstück dieser Sammlung sind zahlreiche Textilmaschinen, darunter ein Seltfaktor, Krempelmaschinen und Reißwölfe für eine Spinnereiausstellung, außerdem Spul- und Kettenschärmaschinen sowie Hand- bzw. mechanische Webstühle für eine Webereiausstellung. Der Grundstock einer Ausstellung zu Appretur und Färberei ist ebenfalls gelegt. Die älteste Maschine im Fundus ist ein Krempel aus der Werkstatt der Familie Cockerill in Verviers, aus der Zeit um 1810. Neben den großen Maschinen konnten vor allem Nachlässe Aachener Firmen gesichert werden, darunter Akten, Kontobücher, Korrespondenz, Photographien und

Blick in die Ausstellungshalle mit historischen Maschinen zur Wollverarbeitung



Sogenannter Wollkrempel zur Aufbereitung der Wolle

historische Fachliteratur, deren Auswertung es ermöglicht, die wirtschaftliche Entwicklung etlicher regionaler Textil- und Zuliefererbetriebe ausführlich nachzuvollziehen und darzustellen.

Darüber hinaus verfügt der Verein über eine ausgezeichnete Sammlung an Musterbüchern, Produktproben und Schaukästen. Diese Exponate repräsentieren die Produkte der Textilindustrie in ihrer ganzen Vielfalt.

Ein Museum in Bewegung

Das Konzept eines Textilmuseums für Aachen sieht ein Museum in Bewegung vor. Funktionsfähige Spinnmaschinen und Webstühle sollen Arbeitsbedingungen und Produktionsabläufe sinnlich erfahrbar machen.

Anfang November 2006 präsentierte der Verein in der Komericher Mühle in Aachen-Brand auf 400m² eine erste größere Ausstellung zur Geschichte der Aachener Textilindustrie, eröffnet durch den Oberbürgermeister der Stadt, Herrn Dr.



Linden, und einen Vertreter der NRW-Stiftung. Schwerpunkt der Ausstellung in der ehemaligen Streichgarnspinnerei Kutsch sind Wollverarbeitung und Spinntechnik – vom Rohstoff Wolle zum fertigen Streichgarn.

Seit 2003 wird an Aufbau und Restaurierung der Sammlung gearbeitet. Die Aufbauarbeiten leisten ehrenamtliche Helfer, ehemalige Textilfacharbeiter und Textilingenieure, die ihr Fachwissen und ihre langjährige handwerklich-technische Erfahrung in das Projekt einbringen

Um auch junge Menschen an das Thema heranzuführen, waren von Anfang an Schülergruppen zweier Aachener Gymnasien am Aufbau beteiligt, sowohl im technischen Bereich, als auch bei der Erarbeitung kleinerer Ausstellungen, im



Wolfer eimaschine

Kontext des Schulprojektes
'denkmal-aktiv' der Deutschen
Stiftung Denkmalschutz.

es um eine Qualifizierung dieses
Projektes im Rahmen der Euregio-
nale 2008 gehen.

Perspektiven für die Zukunft

Der Verein arbeitet seit ca. einem Jahr an einer größeren Ausstellung, dem "Tuchwerk Aachen". In der Stockheider Mühle in der Soers, bis in die 80er-Jahre Standort einer großen Textilfärberei, soll die herausragende Rolle der Textilindustrie für die wirtschaftliche Entwicklung der Region dargestellt werden. Eine ständig laufende Schauweberei, sowie u. a. eine Präsentation moderner Textilforschung an der RWTH Aachen sollen den Besucher anregen, sich mit Geschichte und Gegenwart "textilen Wissens und textiler Kunst" auseinanderzusetzen. Bis zum Sommer 2007 wird

Die Ausstellung zur Spinnereitechnik in Aachen-Brand, Komericher Mühle (Komericher Weg, zweigt ab von der Freunder Landstraße, zwischen Brand und Stolberg-Büsbach) ist zurzeit donnerstags zwischen 14 und 17 Uhr geöffnet.

Kontakt:

**Verein zur Pflege der Aachener
Textilindustrie-Geschichte e.V.**

c/o Andreas Lorenz

Preusweg 119

52074 Aachen

Tel.: 0241-68379

Jochen Buhren

Tel.: 0172-5645008

info@textilmuseum-aachen.de

www.textilmuseum-aachen.de

Anekdote

Seilfahrt

Wenn die Bergleute in der Grube ihre Schicht beendet hatten, dann gingen sie schweren Schrittes und müde von der Arbeit unten zum Schacht und setzten sich auf ihr Arschleder, um auf den Förderkorb und das Klingelzeichen zu warten.

Weil es nun für jeden frommen Bergmann selbstverständlich war, am Sonntag den Gottesdienst zu besuchen, gingen die Arbeiter der Nachtschicht direkt von der Grube mit dem Pöngel unterm Arm zur Kirche. Im hinteren Teil der Kirche, nahe der Eingangstüre, blieben sie stehen. Müde von der Arbeit legten sie ihren Pöngel auf den Boden und setzten sich darauf. Es war keine Seltenheit, wenn während der Messe einem Bergmann die Augen zufielen.

Einmal passierte dann folgendes bei der heiligen Wandlung: Als ein Messdiener seine Schelle betätigte, schreckte ein eingeschlafener Kumpel auf, und weil er im Halbschlaf glaubte, noch am Schacht zu sitzen, rief er lautstark: "Seilfahrt! D'r Körv kött!"

Hein Küsters



Sponsoren

Wir bedanken uns bei den nachstehend aufgeführten Firmen und Institutionen, die uns in den letzten Monaten unterstützt haben.

Aachener Nachrichten
Aachener Zeitung
Dresdener Straße 3
52068 Aachen
Tel.: 0241-5101-0

Anna Apotheke
Bahnhofstraße 59
52477 Alsdorf
Tel.: 02404-90610

Apotheke am Denkmalplatz
Denkmalplatz 41
52477 Alsdorf
Tel.: 02404-919522

BrantsDesign
Marina Brants
Dornbuschweg 2
52477 Alsdorf-Ofden
Tel.: 02404-8476

Kempen Ingenieurgesellschaft
Ritterstraße 20
52072 Aachen
Tel.: 0241-889900

Aachener Bank - Volksbank e.G.
Luisenstraße 10
52477 Alsdorf
Tel.: 02404-55580

Trommsdorff GmbH & Co
Arzneimittel
Trommsdorffstraße 2
52477 Alsdorf
Tel.: 02404 -55301

Fahrrad Klein
Ostpreußenstr./ Allensteiner Str. 2
52477 Alsdorf
Tel.: 02404-1259

enwor
energie & wasser vor ort GmbH
Kaiserstr. 86
52134 Herzogenrath
Tel.: 02407 579-0

Schreinerei Heinz Palmen
Schaufenberger Str. 17
52477 Alsdorf
Tel.: 02404-91308-0

Sparkasse Aachen
Gebietsdirektion Alsdorf
St. Briec-Platz
52477 Alsdorf
Tel.: 02404-90930

Autohaus Zittel
Linnicher Straße 203
52477 Alsdorf
Tel.: 02404-94330

Willy Dohmen GmbH & Co.KG
Selfkantstrasse 13
52531 Übach-Palenberg,
Telefon: 02451/9152741

Nüssgen H. und P.
Bau GmbH
Carl-Zeiss-Str. 76
52477 Alsdorf
Tel.: 02404-22087

Impressum**Herausgeber:**

Bergbaumuseum Wurmrevier e.V.
Herzogenrather Str. 101
52477 Alsdorf
Fon.: 02404 - 55878 - 0
Fax: 02404 - 55878 - 19
Mail: grube-anna-2@t-online.de
www.bergbaumuseum-grube-anna2.de

Bankverbindung:

Sparkasse Aachen
Konto-Nr. 6526800
BLZ 390 500 00

Redaktion:

Dr. Georg Kehren
Josef Kohnen

Redaktionelle Mitarbeit:

Dieter Holhorst
Bernd Macht
Hans-Georg Schardt

Abbildungen nachweis:

Seite	
7	Ingo Schmitz
22	Besucherbergwerk Muttental
23	Besucherbergwerk Oberscheld
50,51,52	Aachener Textilmuseum

Soweit nicht anders vermerkt entstammen alle anderen Fotografien dem Archiv des Vereins Bergbaumuseum Wurmrevier e.V.

Druck: Holländer, Herzogenrath

Auflage: 1.300 Exemplare

ISSN 1864-5526

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der Sparkasse Aachen bei. Wir bitten unsere Leserinnen und Leser um Beachtung.

IHR PARTNER
FÜR VERBLÜPFENDE
LÖSUNGEN.

KÖPP 
ZELLKAUTSCHUK GmbH & Co.



Mit der
Tiefenfilterkerze
aus **Vyon**®



Hauswasser-Filter

WILHELM KÖPP ZELLKAUTSCHUK GMBH & CO.



Abt. Filtertechnik • Postfach 370123 • 52035 Aachen, Germany • www.koepp.de
E-Mail info@koepp.de • T 0049 (0)241/166 05-0 • F 0049 (0)241/166 05-55